Jg. 16/ Nr. 8 Juni 2012

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 14.– € 11.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Was ist Meditation?

Spiegelsprüche und Gegensprüche
im Seelenkalender

Zum Johannifest

Zum 100. Todestag von Strindberg

Der Mensch im Wirtschaftskreislauf

Apropos: Israel und der Iran

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Tagespolitik und Johanni-Weltgedanken

In den USA läuft seit dem 13. Mai ein Prozess gegen den angeblichen Hauptdrahtzieher der Anschläge vom 9/11, **Khalid Sheikh Mohammed** und ein paar Helfershelfer**.** Seit seiner Verhaftung im Jahre 2003 wurde Sheikh Mohammed laut *NZZ* online (29. 4. 2012) 183 Mal dem «Waterboarding» unterzogen, einer Foltermethode, durch welche das Opfer dem Tod durch Ertrinken ausgesetzt, um im letzten Moment davor «gerettet» zu werden. Der Prozess findet auf Guantanamo statt, wo noch andere Foltermethoden angewendet werden. Präsident Obama hatte das jenseits aller demokratischen Rechtssprechung agierende Militärgefängnis vor Jahren zu schließen versprochen. Es klingt wie Hohn auf jeglichen «Menschenverstand», wenn die *NZZ*, welche wie die meistenTagesmedien an die Schuld von Sheikh Mohammed glaubt, am Schluss bemerkt: «Die Militärjuristen müssen klären, wie weit sie die unter Folter erwirkten Aussagen der Angeklagten berücksichtigen können». Was waren die unter Folter erpressten «Geständnisse» der Templer im 14. Jahrhundert wert? Nicht Sheikh Mohammed, solcher «Folterjustiz» müsste öffentlich der Prozess gemacht werden.

*

Vor hundert Jahren ist am 14. Mai der schwedische Dichter **August Strindberg** gestorben. Aus diesem Anlass bringen wir eine schon für das Maiheft geplante Skizze des französisch-russischen Germanisten Anatoly Livry, welche u.a. eine überraschende Beziehung von Strindbergs Gespenstersonate zur «Toteninsel» von Arnold Böcklin dokumentiert. Wir erinnern an die Monografie von Norbert Glas, der den von Steiner erforschten karmischen Hintergrund* Strindbergs und seines Lebensfreundes Carl Ludwig Schleich beleuchtet.

*

Zur Johannizeit veröffentlichen wir die Betrachtung eines noch ungenannten Schülers Rudolf Steiners. Es ist die Zeit des «historischen Gewissen». Wir leben in einer Epoche der historischen «Gewissenlosigkeit», wie u.a. der amerikanische Farcen-Prozess dokumentiert. Noch nie scheinen die Gedankenbildungen von allen früheren historischen Prozessen derart abgerissen zu sein wie heute. «Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, bleib im Dunkeln, unerfahren, mag von Tag zu Tage leben» – schrieb Goethe im *West-östlichen Diwan*.

Der geisteswissenschaftlich Interessierte könnte seinen historischen Blick noch mehr ausweiten. In welcher Phase der Gesamtentwicklung vom alten Saturn in fernster Vergangenheit bis zum Vulkan in fernster Zukunft befinden wir uns gegenwärtig? Diese Gesamtentwicklung umfasst 7x7x7 Zustände: insgesamt also 343. Wir befinden uns heute etwas über der Mitte, im 172. Entwicklungszustand, in welchem das *Physisch-Mineralische* verstanden und bearbeitet wird.** Alle Ereignisse, Kriege, Errungenschaften, Tragödien und Verlogenheiten unserer Zeit spielen sich im Zustand 172 ab. Wer nach der Seite der Vergangenheit und der Seite der Zukunft über diesen «Tagesaugenblick» hinausschaut, kann aus einem weitem Atem schöpfen. Es ist der Atem, mit welchem dem Menschen in vieler Beziehung weit überlegene Wesenheiten und ihre Helfer die Weltentwicklung impulsieren und lenken. Zu ihnen gehört **Uriel**, der Erzengel der Johannizeit, der Inspirator des «historischen Gewissens», das in unserer Zeit gar nicht umfassend genug ausgebildet werden kann.***

Thomas Meyer

* 7. September 1924, GA 138 ** 29. Juni 1908, GA 104 *** 12. Oktober 1923, GA 229

Inhalt

Was ist Meditation? 3
Vortrag von Charles Kovacs

«Gegensprüche» und «Spiegelsprüche» im *Seelenkalender* 7
Thomas Meyer

Das neue Zwiegespräch mit dem Geist der Erde 10
Geert Suwelack

Johannisfest-Gedanken 11

Strindberg, Lukian und die «Toteninsel» 16
Anatoly Livry

Kalender **Heftmitte**

Das Labyrinth von Chartres 21
Franz-Jürgen Römmeler

Das Menschenwesen und der Wirtschaftskreislauf 23
Harald Herrmann

Apropos 80
Israel, der Iran und «die wüsteste Reaktion» 25
Boris Bernstein

Der deutsche Bundespräsident und der Einheitsstaat 29
Andreas Bracher

Eurythmée Paris 30
Jehanne Secretan

Rätsel 31

Impressum 31

Unbeabsichtigtes Rätsel gelöst

Im *Europäer* gibt es manchmal auch unbeabsichtigte Rätsel. Zum Glück werden sie von aufmerksamen Leserinnen und Lesern entdeckt, die auch die entsprechende Lösung finden. So ist bedauerlicherweise im *Apropos 78* (Jg.16/Nr.4 2012) eine Fußnote ausgefallen. Ein aufmerksamer Leser hat das nicht nur bemerkt, sondern auch die Lösung für das unbeabsichtigte Rätsel gefunden. Die Steiner-Zitate in den Abschnitten *Der Kapitalismus führt zu seelischer Leere, Umkehr in der ganzen Gedankenwelt notwendig, Fangarme des Kapitalismus über das geistige Leben, Was der Kapitalismus will: Rechtfertigung statt Wahrheit* stammen aus der GA 188, Vortrag vom 1.2.1919. Nur die Zitate im Abschnitt *Auch schlimme andere Seite* finden sich – wie angegeben – in GA 340, 3.8.1922. Wir bitten für den Fehler um Nachsicht.

Boris Bernstein

Was ist Meditation?

Vortrag von Charles Kovacs vom 30. September 1985

Wenn in einer Unterhaltung das Wort «Meditation» fällt, dann werden es die meisten Gesprächsteilnehmer mit der Praxis irgendeines östlichen Kultes in Verbindung bringen. Und in der Tat werden die meisten Menschen, die solche Praktiken betreiben, irgend eine Form von Yoga ausüben. Doch es gibt auch einen westlichen oder europäischen Weg der Meditation, welcher seit Jahrhunderten existierte, aber nicht so bekannt ist wie die östlichen Wege.

Dafür gibt es gute Gründe. Erstens besteht in dieser westlichen Schule die Überzeugung, dass eine meditative Praxis ohne Erkenntnis des menschlichen Wesens und ohne eine gewisse Vorstellung von der geistigen Welt, der man sich nähern will, etwas Falsches und für manche Menschen sogar etwas Gefährliches wäre. Es gibt eine alte Fabel über einen Zauberlehrling, der mit den Geistern, die er rief, nicht fertig wurde. Er kannte das Zauberwort, das sie herbeirief, doch nicht dasjenige, das sie wieder vertreiben konnte. Diese Fabel enthält eine okkulte Wahrheit; eine Wahrheit, die ganz besonders für die Kräfte gilt, welche durch die Meditation erzeugt werden.

Meditieren heißt mit okkulten Kräften zu arbeiten, von denen wir sehr wenig wissen. Aus diesem Grunde hat die westliche Schule, die ich erwähnte, nie für sie Werbung gemacht oder sie direkt empfohlen. Im Gegenteil: In den vergangenen Jahrhunderten wurde das spezifische Wissen in Form symbolischer Bilder vermittelt, die nur denen verständlich wurden, die sie verstehen sollten. Dies ist heute nicht mehr der Fall. In unserer Zeit muss die Kunst der Meditation (denn es handelt sich wirklich um eine Kunst) und die Weltanschauung, zu welcher sie gehört, in allgemein verständlicher Sprache offengelegt werden. Dennoch können uns die symbolischen Bilder, die in der Vergangenheit verwendet wurden, noch immer Vieles über den Weg verraten, den man mit der Meditation beschreitet.

So gibt es zum Beispiel ein Buch, das im frühen 17. Jahrhundert veröffentlicht worden war. Es enthält eine Geschichte, die so phantastisch ist, dass der durchschnittliche Leser sie nur verwirrend finden kann. Doch wenn man die seltsamen Ereignisse, welche in der Geschichte beschrieben werden, als Symbole für innere Erfahrungen betrachtet, dann werden sie sinnvoll und klar.

Die Erzählung beginnt zur Osterzeit, und der Held der Erzählung bringt sich in die rechte Seelenverfassung für

Charles Kovacs, Gang zur Gralsburg

das Heilige Fest. Er befindet sich in einer Stimmung der Demut und der Verehrung, als plötzlich die Hütte, in der er wohnt, von einem heftigen Sturm geschüttelt wird. Er hat sich kaum von diesem Erlebnis erholt, da erscheint ihm ein Engel und übergibt ihm einen Brief. Dieser Brief enthält eine Einladung zu einer Hochzeit eines Königs mit einer Königin. Doch er enthält auch eine seltsame Warnung: Falls du nicht fleißig baden willst, wird dir die Hochzeit sehr zu Schaden sein.

Dies ist der Anfang der Geschichte, und ohne weiter zu gehen, wollen wir die Bedeutung dieser merkwürdigen Ereignisse betrachten. Zunächst muss uns klar werden, was eine Hochzeit eines Königs mit einer Königin, zu der der Held geladen wird, bedeutet. Dies ist die erste Frage, die beantwortet werden muss, denn die ganze Geschichte dreht sich vom Anfang bis zum Ende um diese Hochzeit.

Die Antwort ist in der einzigen Definition enthalten, die Rudolf Steiner jemals von Anthroposophie gegeben hat: *«Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige*

im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte.» (GA 26)

Dieses Zusammenführen – des Geistes des Menschen mit dem Geist der Welt – ist mit der «Hochzeit» des Königs und der Königin in der Geschichte gemeint. Auch der Titel des Buches bezieht sich auf diese Hochzeit. Es heißt *Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz*. Der Ausdruck «chymisch» wird verwendet, weil die chemischen Prozesse, in denen zwei Substanzen vereinigt werden, um eine neue, dritte Komponente zu bilden, als Gleichnis für den inneren Prozess betrachtet wird, durch den sich der menschliche Geist mit dem Weltengeist vereinigt. Der Name Christian Rosenkreutz ist eine Angabe der Quelle des Buches – die Bruderschaft der Rosenkreuzer. Was dies bedeutet, wird später deutlich.

Die Königliche Hochzeit, die Vereinigung des Geistes des Menschen mit dem Geist des Weltenalls, ist auch Ziel und Zweck der Meditation. Das mag als recht abstraktes Ziel erscheinen; und es verspricht auch keinerlei persönlichen Vorteil. Doch die Lehrer dieser westlichen Schule hatten auch keinerlei Bedürfnis, sich an die selbstischen Instinkte der menschlichen Seele zu wenden. Ganz im Gegenteil – und das führt uns zu der seltsamen Warnung in dem Brief: der ausdrücklichen Weisung, oft zu baden, weil sonst die Hochzeit schaden könnte.

Das «Bad» bezieht sich offensichtlich auf einen Prozess der Reinigung. Es ist eine Reinigung vom Egoismus. Falls wir die selbstbezogenen Haltungen des Alltagslebens zur Hochzeit, also zu der Vereinigung mit dem Weltengeist, mitnehmen würden, so würde von zwei Dingen entweder das Eine oder das Andere eintreten müssen: Entweder würde das Erleben der eigenen Identität, die Gewissheit des «Ich bin Ich» aufgehoben, hinweggefegt – oder die gewöhnliche Eigenliebe würde vergrößert, und weit über das Maß dessen, was wir als normalen Egoismus erachten, aufgeblasen werden. Das würde zum Größenwahn führen. Doch was für ein Bad kann uns vor solchen Gefahren schützen? Weder der fromme Wunsch, weniger egoistisch, noch die Illusion, ganz selbstlos zu sein, würden uns weiterhelfen.

Es handelt sich nicht darum, unsere egoistische Natur vom einen Tag zum nächsten zu verändern. Was uns in die rechte Richtung bringen kann, ist das Bemühen, ein echtes Interesse für Dinge zu entwickeln, die weit über unser kleines Selbst, weit über unser persönliches Leben und weit über unsere persönliche Situation hinausgehen. Man nehme zum Beispiel die Schilderung, die Rudolf Steiner in seiner *Geheimwissenschaft* vom alten Saturn gibt. In dem Maße, in dem man sich wirklich für diese Ereignisse interessieren kann – die zeitlich so weit zurückliegen und auch so weit über aller persönlichen Angelegenheiten hinausgehen –, in dem Maße hat man Seelenkräfte vom Eigeninteresse abgewendet und auf ein Interesse an der Welt gelenkt.

Ob man sich in die großen Stufen der Weltentwicklung vertieft, ob man mit immer erneutem Staunen vor den vielen Aspekten des Mysteriums von Golgatha steht, ob das Interesse vom Wechselspiel von Denken, Fühlen und Wollen in der menschlichen Seele gefesselt wird – das Studium dieser Dinge führt einen nicht bloß zu irgendeinem Geheimwissen, sondern es bereitet die Seele auf die Begegnung mit dem Weltengeist vor. Diese Dinge sind schließlich Offenbarungen des Weltengeistes, und durch sie verwandelt der Weltengeist Eigeninteresse in Weltinteresse.

Ein solches Studium ist also nicht bloß eine Anhäufung von Wissen; es ist vielmehr ein Sich-Vertiefen gerade in jenes Element, das die Macht besitzt, unsere rohen selbstischen Interessen umzuwandeln. Dies ist das Bad, von welchem im Brief gesagt wird, man solle es so oft wie möglich nehmen.

Dies ist der Grund, warum es auf diesem Weg keine Meditation ohne Studium gibt. Die Meditation allein würde einen einfach noch egoistischer machen, als man schon ist.

Nun wollen wir wiederum zum Anfang dieses seltsamen Buches, der Chymischen Hochzeit, zurückkehren. Jede Einzelheit in diesem Buch ist von Bedeutung, ganz besonders bereits die Anfangsworte, welche uns sagen, dass Osterzeit ist und dass sich der Held darauf vorbereitet, das Fest in der rechten Seelenstimmung zu feiern – in Ehrfurcht und Verehrung. Die Fähigkeit der Verehrung ist eine weitere notwendige Voraussetzung für den Weg, der zur königlichen Hochzeit führt. Sie ist sogar die erste Voraussetzung, und uns als Kindern der Gegenwart fehlt sie am allermeisten.

Niemand würde behaupten, die moderne Wissenschaft würde sich der Natur mit Respekt, geschweige denn mit Verehrung, nahen. Und diese unbewusste Arroganz hat alle Zweige der Wissenschaft, unsere ganze Einstellung zur Erkenntnis durchdrungen. Jedermann glaubt, dass er ein Recht hat, zu wissen, was er zu wissen wünscht. In Bezug auf die geistige Welt ist es aber anders. Jede wahre geistige Einsicht – welche etwas ganz Anderes ist als bloße intellektuelle Vorstellungen – wird durch einen Akt der Gnade erlangt und kann nur in verehrender Seelenhaltung empfangen werden.

Aus diesem Grunde sollte auch die Meditation in einer Stimmung der Verehrung unternommen werden, im Gefühl, dass man durch das Meditieren einen heiligen Bereich betritt. In der Vergangenheit waren Tempel und Kirchen, aus Stein erbaute Gebäude, die Stätten, an denen Menschenseelen die Fähigkeit der Verehrung kultivierten. In der Zukunft wird es viel wichtiger sein, ein inneres Heiligtum, einen inneren Tempel in der eigenen Seele zu erbauen.

Aus all dem kann entnommen werden, dass Meditation auf diesem westlichen Weg nicht einfach eine Sache der geistigen Konzentration auf ein paar bestimmte Gedanken oder Worte oder Symbole ist, sondern auch noch andere Arten der «inneren Disziplin» erfordert, oder, um einen besseren Ausdruck zu gebrauchen, dass sie einer Art von «spiritueller Hygiene» bedarf.

Unser gewöhnliches inneres Leben, unser gewöhnliches Denken, Fühlen und Wollen beruht auf einem gewissen Gleichgewicht zwischen Leib, Seele und Geist und hängt von diesem ab. Dieses Gleichgewicht, welches die Grundlage unserer geistigen Stabilität ist, wird uns einfach durch die Kräfte der Vererbung mitgegeben. Wir ererben ein ausgeglichenes Verhältnis von Leib, Seele und Geist von unseren Vorfahren. Doch die Praxis des Meditierens – wenn über längere Zeit fortgesetzt – bewirkt eine Veränderung in diesem Verhältnis.

Auf diese Veränderung in der grundlegenden Struktur der menschlichen Natur wird auch in der *Chymischen Hochzeit* hingewiesen. Die Erzählung berichtet von einem Sturm, welcher die Hütte des Helden in den Grundfesten erschüttert. Es ist dies ein symbolisches Bild für die durch die Meditation bewirkten Veränderungen. Diese Veränderungen verlangen, dass das Gleichgewicht, welches man zunächst durch die Vererbung hatte, nun durch ein solches ersetzt werden, das man sich selbst errungen hat, das unsere eigene Tat ist. Dies ist der Zweck der «spirituellen Hygiene», welche die meditative Praxis begleiten soll.

Doch an diesem Punkte – dem Verlust des gegebenen und dem Erringen eines neuen, selbstgeschaffenen Gleichgewichtes – stehen wir zugleich an der Trennungslinie, welche unsere Zeit von der Zeit der Rosenkreuzerbewegung scheidet.

Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, und selbst noch bis in das 19. Jahrhundert hinein, gab es in der Tat für die meisten Menschen auf Erden aus der Vererbung heraus so etwas wie ein natürliches Gleichgewicht zwischen Leib, Seele und Geist, das einfach vererbt war. Und aus dieser inneren Stabilität kamen auch sichere Werturteile über das, was recht oder unrecht, schön oder hässlich, wahr oder falsch ist. Doch seit den letzten Jahren des vorletzten Jahrhunderts sind die wohltätigen Wirkungen der Vererbungskräfte am Schwinden.

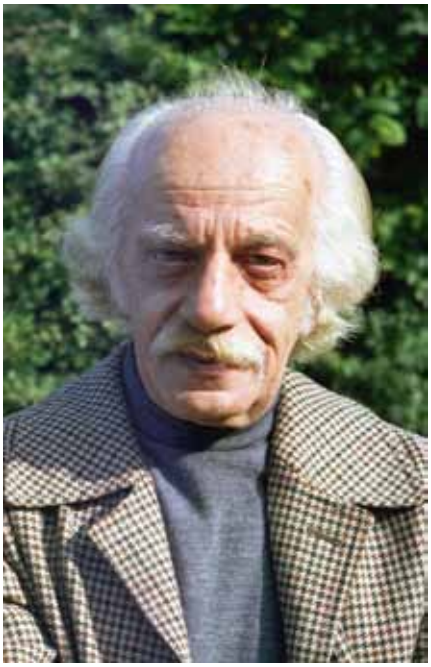
Man kann das beobachten, wie diese guten Vererbungskräfte von Jahrzehnt zu Jahrzehnt am Abnehmen sind. Der Beweis dafür ist überall zu sehen – Drogenmissbrauch, steigende Kriminalität, Terrorismus als politisches Instrument, und die stets wachsende Zahl von Menschen, die psychiatrische Behandlung brauchen. Mit anderen Worten: Der Sturm, welcher die Hütte des Mannes in der Geschichte erschütterte, fegt nun über die ganze Welt und erschüttert die menschliche Natur in ihren Grundfesten.

Es würde jedoch ein Fehler sein, all dies als etwas zu betrachten, das zu bedauern ist. Es liegt ein positiver Sinn darin: Es bedeutet, dass die Menschheit in das Zeitalter der Freiheit eingetreten ist, der Freiheit, als einzelner Mensch unser eigenes inneres Gleichgewicht zu erschaffen. Und auch diese Aussicht auf etwas Höheres und Besseres, das kommen wird, ist in der Erzählung angedeutet. Denn auf den Sturm, der das Heim des Helden erschütterte, folgt die Erscheinung des Engels, der die Einladung zur Hochzeit bringt. Heute, in unserer Gegenwart, sind wir *alle* aufgefordert, uns zur Hochzeit zu begeben, denn für jeden von uns gibt es einen Brief, der vom Engel der Freiheit überbracht wird.

Diese Situation war in der Zeit vom 15. bis zum 17. Jahrhundert noch nicht vorhanden, doch gab es Menschen, welche wussten, dass eine solche Krisenzeit der Menschheit kommen würde. Es waren dies Persönlichkeiten, welche gewöhnlichen Menschenseelen in ihrer Entwicklung weit voraus geschritten waren – doch dass sie fortgeschritten waren, hieß nur, dass sie die Aufgabe hatten, der Menschheit zu dienen. Und ihre damalige Aufgabe bestand darin, einen Weg der Erkenntnis für die Zukunft vorzubereiten; und dieser wurde in kleinem Kreise vorbereitet. Das war die Bruderschaft der Rosenkreuzer. Sie legten den Grund für die «spirituelle Hygiene», von der ich gesprochen habe.

Doch als dann das Zeitalter der Freiheit angebrochen war, als die stabile Ordnung in den Seelen der Menschen und in der menschlichen Gesellschaft zusammenbrach, musste die spirituelle Hygiene der Rosenkreuzer der Welt übergeben werden. Und so ist ein Buch wie Rudolf Steiners *Geheimwissenschaft* nicht eine Folge von geheimnisvollen Symbolen, sondern die Darstellung okkulten Wissens in den Gedanken-Formen der Gegenwart. Doch gibt es in dieser *Geheimwissenschaft* ein Kapitel, das sich mit der Meditation befasst und das als Objekt der Meditation ein schwarzes Kreuz mit roten Rosen angibt.

Dieses Kapitel gibt auch Rat über die spirituelle Hygiene, von der die Meditation begleitet sein sollte. Doch das Bild des Kreuzes mit den Rosen ist das Zeichen der Rosenkreuzer, und ihr Name wird von diesem Bild abgeleitet. Und was einst «esoterisches» Wissen war (was buchstäblich «begrenzt», auf einen kleinen Kreis beschränkt bedeutet), ist nun «exoterisch», das heißt jedermann, der es sucht, frei zugänglich.



Charles Kovacs

Doch, was die Rosenkreuzer einst in einem esoterischen Kreis vorbereiteten und was heute exoterisch ist, muss noch in einem weiteren und tieferen Zusammenhang verstanden werden. Der Weg, der den menschlichen Geist zur Vereinigung mit dem Weltgeist führt, ist wirklich eine Therapie, eine Heilung. Der Menschengeist war nicht zu allen Zeiten vom Weltengeist abgetrennt. In ferner Vergangenheit waren sie eins. Die Kluft, die Trennung musste eintreten, damit der Mensch die Bedeutung der Freiheit erkennen konnte. Doch mit dieser Freiheit kam auch das Gefühl der Isolation, der Einsamkeit des Individuums, wie sie in keiner früheren geschichtlichen Epoche bekannt gewesen ist. Und sich auf diesen Erkenntnis- und Meditationsweg zu begeben, heißt, dass man diese Kluft zu überwinden strebt. Man strebt danach, sich selbst zu heilen, um zu einem heilenden Einfluss in der Welt zu werden. Auf diesem Weg zu meditieren bedeutet, die heilenden Kräfte zu erwecken.

Doch der individuelle Menschengeist, das einzelne Menschenwesen, kann aus sich selbst, aus eigenem Vermögen keine Kräfte der Heilung entwickeln. Woher können wir solche heilenden Kräfte nehmen?

Einmal mehr enthalten die Ereignisse zu Beginn der Chymischen Hochzeit eine Antwort darauf. Es gibt da eine kleine Episode, welche ich bisher unerwähnt ließ, die aber nun wichtig wird und erzählt werden muss. Als der Held den Brief vom Engel erhält, öffnet er ihn nicht sogleich. Er schaut erst auf das Siegel, um zu sehen, ob der Brief auch aus der rechten Quelle stammt. Er sieht, dass das Siegel ein Kreuz zeigt, auf dem die Worte stehen: «In diesem Zeichen wirst du siegen.» Nun ist er zufrieden und öffnet den Brief, denn er weiß, dass die Botschaft mit dem Christusimpuls in Verbindung steht.

Was uns das Buch mit dieser kleinen Einzelheit sagen möchte, ist, dass der Weg, auf dem der Held zur königlichen Hochzeit reist, ein christlicher Weg ist, und dass die heilenden Kräfte, die auf diesem Weg gesucht werden, die Kräfte des Christusimpulses sind. Es wurde verstanden – und wird von denen, die auf diesem Wege schreiten, immer noch verstanden –, dass bei der Taufe im Jordan der Weltengeist Mensch geworden ist. Daher hat die Kraft, die den Menschengeist mit dem Weltengeist verbinden kann, diese heilende und versöhnende Kraft, ihren Quell im Christuswesen, in welchem der Menschengeist und der Weltengeist eines *sind*.

Sie können aus diesem kleinen Auszug, den ich Ihnen aus der Chymischen Hochzeit gegeben habe, ersehen, wie viel in der Symbolsprache dieser Bilder gesagt werden kann, aber natürlich ist es kein Buch für unsere Zeit. Und alles, was die Rosenkreuzer in den geheimnisvollen Symbolen gesagt haben, welche dechiffriert werden müssen, das wurde von Rudolf Steiner in einfacher Sprache gesagt, in Gedanken und Ideen, die jeder Mensch verstehen kann. Und der Grund, weshalb ich auf dieses alte Buch, *Die Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz*, verwiesen habe, war, um zu zeigen, dass ein Mensch, der die Meditation aufgreift, wie sie Rudolf Steiner dargestellt hat, einen spirituellen Strom betritt, der bereits in der Arbeit der Rosenkreuzer floss. Er geht sogar noch weiter zurück, denn der Ursprung und die Quelle dieses Stromes sind die großen Seelen, von denen die Legende als von den Rittern des Heiligen Gral spricht. Dies ist die westliche Tradition, die ich eingangs erwähnt habe.

Heute Abend habe ich von der Meditation gewissermaßen «von außen» gesprochen. Ich werde in vierzehn Tagen versuchen, eine Vorstellung vom «inneren Erleben» der Meditation zu vermitteln.

Übersetzt aus dem Englischen von Thomas Meyer

Der zweite und abschließende Vortrag vom 14. Oktober 1985 folgt in einer nächsten Nummer.

Zum Thema Meditation findet am 16. Juni ein Europäer-Samstag statt. Siehe Inserat auf der letzten Seite dieses Heftes.

«Gegensprüche» und «Spiegelsprüche» im *Seelenkalender*

und der «Doppelstrom der Zeit»

Und was in schwankender Erscheinung lebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Faust I, Prolog im Himmel

Die Veröffentlichung des Aufsatzes von Günter Aschoff «Der Doppelstrom der Zeit und das Erleben des Christus im Jahreslauf» in der Februarnummer hat Fragen aufgeworfen, wie mündliche und schriftliche Leserreaktionen und der klärende Hinweis Aschoffs in dieser Nummer zeigen.

Daher sei hier nochmals das Grundsätzliche wiederholt: Was ist der Doppelstrom der Zeit? Gemeint ist, dass es eine auf- und eine absteigende Zeitströmung gibt; die Erstere ist aufbauend, die Andere abbauend. Leicht können wir diese zwei Strömungen im Jahreslauf beobachten; die eine Strömung sorgt für Wachsen und Gedeihen; die andere für Verwelken und Verwesen. Die eine bezeichnet Rudolf Steiner mit dem Ausdruck *Evolution*, die andere mit dem der *Involution*. Die Evolutionsphase des Jahres beginnt am Wintersonnenwendepunkt, die Involutionsphase zur Zeit der Sommersonnenwende.

Anwendung auf den *Seelenkalender*

Um das Gesagte in Rudolf Steiners *Seelenkalender* wiederzufinden, nehme man zunächst am Besten die von Michael Debus besorgte Ausgabe von 1998 zur Hand. Sie trägt den Titel: Rudolf Steiner, *Die Wochensprüche des anthroposophischen Seelenkalenders – im Doppelstrom der Zeit beider Hemisphären.**

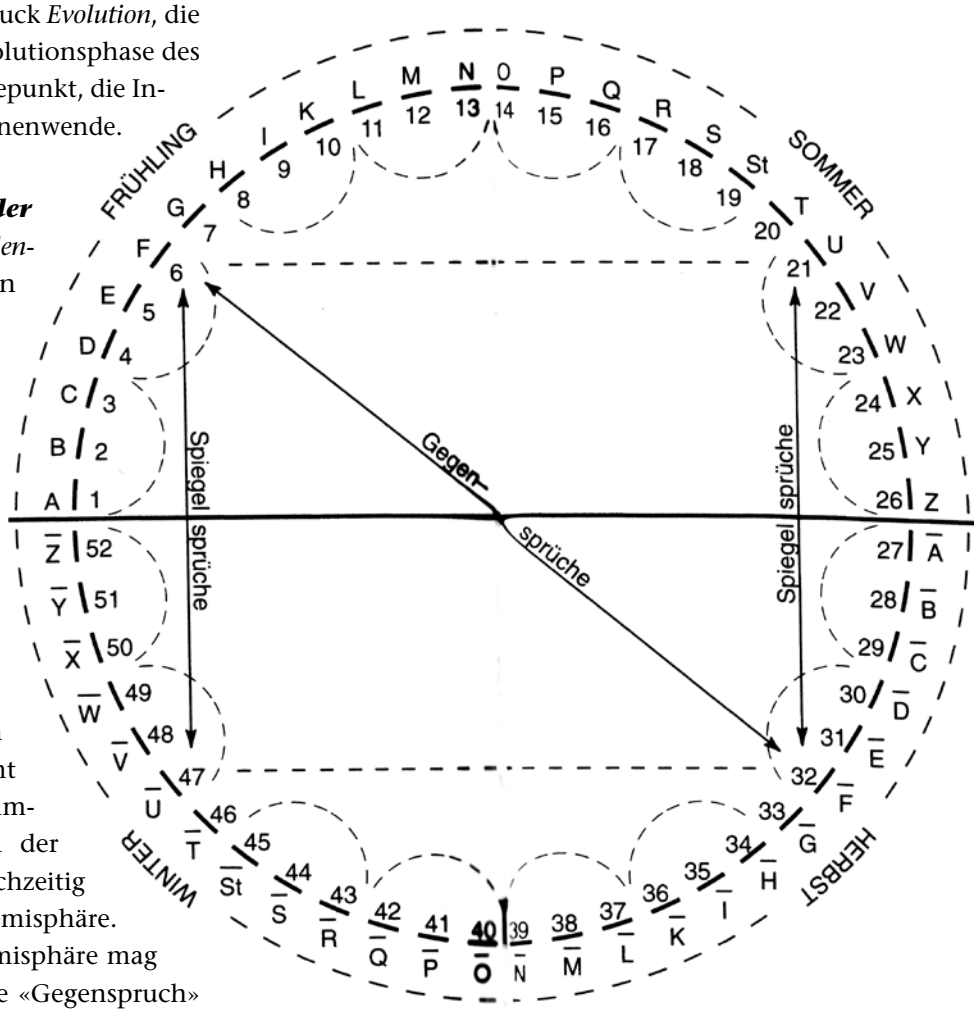
Diese Ausgabe ist höchst verdienstvoll, vereinigt sie doch zum ersten Mal auf jeder Doppelseite insgesamt vier Sprüche, je zwei für die nördliche, je zwei für die südliche Hemisphäre. Von diesen vier Sprüchen sind zwei fett gedruckt: Links oben steht der im Laufe des Jahres zu einer bestimmten Zeit erscheinende Hauptspruch der Nordhemisphäre, rechts unten der gleichzeitig entsprechende Hauptspruch der Südhemisphäre. Der entsprechende Spruch der Südhemisphäre mag in Bezug auf den der Nordhemisphäre «Gegenspruch» genannt werden, und umgekehrt.

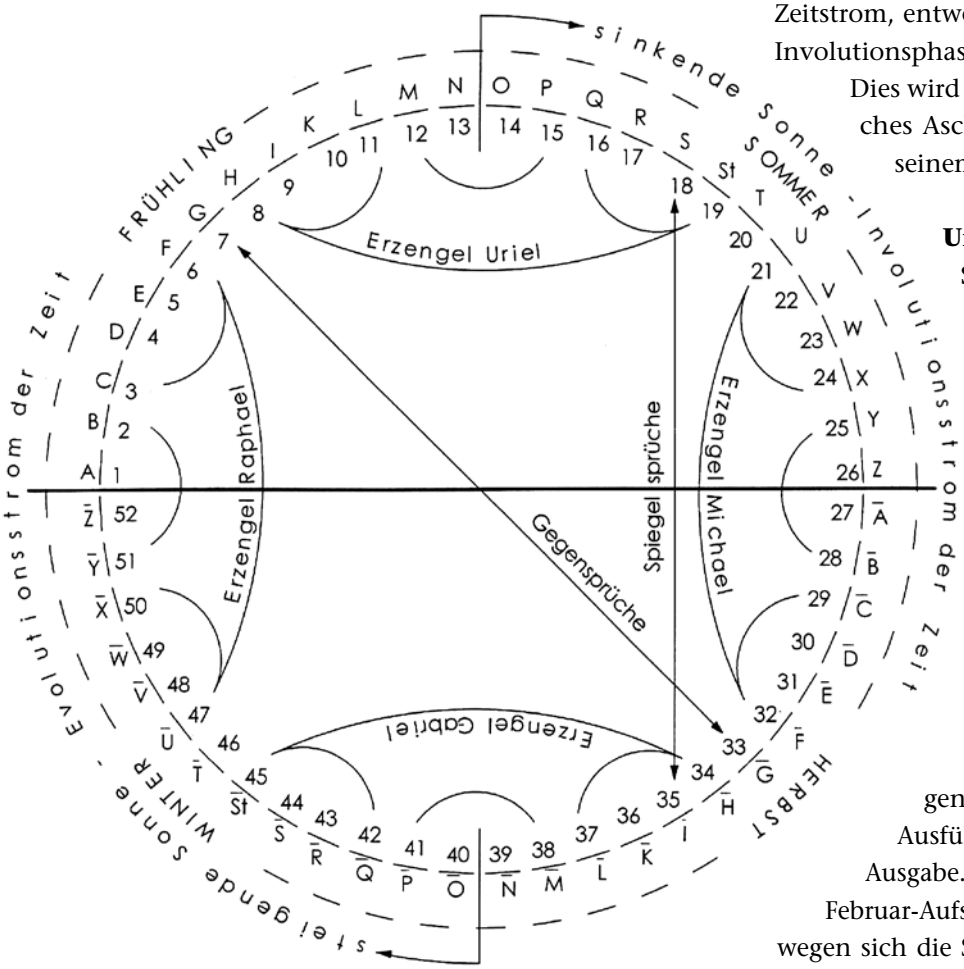
Den Zyklus der 52 Sprüche kann man in einem Kreis anordnen, wie Debus dies tut (S. 120/121 seiner Ausgabe).

Aus dem Schema wird ersichtlich, dass es neben den polar gegenüberstehenden «Gegensprüchen» auch «Spiegelsprüche» gibt, die sich ihrem Sinn- und Empfindungsgehalt nach gegenseitig wie Puzzlestücke ergänzen, was bei Spruch und Gegenspruch nicht in gleicher Art der Fall ist. Die jeweils ganz augenscheinlich aufeinander zu komponierten Spiegelsprüche sind in den Zyklus hineingeheimnisst. Steiner hat unseres Wissens nicht explizit darauf aufmerksam gemacht. Wir werden weiter unten auf sie zurückkommen.

Sprüche und Gegensprüche

Bleiben wir jedoch zunächst bei den «Gegensprüchen». Ihr Bezug zu den Hauptsprüchen wird durch den jeweils





gleichen Buchstaben des doppelten Alphabetes gekennzeichnet, der im Falle des Gegenspruches zusätzlich einen Strich trägt. Diese doppelte Alphabetisierung findet sich bereits im Urkalender von 1912/13. Und während in diesem noch das St fehlt, entspricht die Alphabetisierung in der Debus-Ausgabe exakt Rudolf Steiners Ausgabe letzter Hand, die noch im Jahre 1925 erschien.

Was bedeutet die Tatsache dieser doppelten Alphabetisierung? Es handelt sich nicht etwa um eine laut-eurythmische Beziehung zwischen den einzelnen Buchstaben und den Sprüchen! Vielmehr wird durch sie der innere Bezug der Sprüche beider Hemisphären betont:

Während zum Beispiel auf der Nordhemisphäre der Osterspruch (A) an der Zeit ist, findet das Jahreszeit-Erleben auf der Südhemisphäre im Spruch A-Strich seine Grundlage.

Was aus dem Schema von Debus *nicht* hervorgeht, ist die wichtige Tatsache, dass Spruch und Gegenspruch – gemäß der polaren Jahreszeitrealität in der Nord- und der Südhemisphäre – ausnahmslos auf die beiden polaren Zeitströme verteilt sind; sie stehen nie beide in nur einem der beiden Ströme. Bei den «Spiegelsprüchen» ist dies umgekehrt: Sie stehen immer in ein- und demselben Zeitstrom, entweder dem der Evolutions- oder dem der Involutionsphase des Jahres.

Dies wird leicht ersichtlich aus dem Schema, welches Aschoff in Ergänzung zu dem von Debus seinem Aufsatz beigefügt hatte.

Unterschied von Gegenspruch und Spiegelspruch für das meditative Erleben

Was ergibt sich aus dieser an sich einfachen Tatsache? Es ergibt sich aus ihr, dass wer durch den Jahreslauf hindurch Spruch *und zugleich* den entsprechenden Gegenspruch meditiert, sich in die Realität der *beiden* Zeitströme oder des «Doppelstroms der Zeit» begibt.

Debus meint, dass man sich durch *die Spiegelsprüche* in den Doppelstrom der Zeit einlebe.

Dies ist der Grundirrtum seiner anregenden, in vieler Hinsicht verdienstvollen Ausführungen am Ende seiner *Seelenkalender*-Ausgabe. Darauf hatte ja schon Aschoff in seinem Februar-Aufsatz hingewiesen. Denn, wie gezeigt, bewegen sich die Spiegelsprüche immer nur *innerhalb des einen* der beiden Zeitströme. Die Täuschung, dass man es bei ihnen real mit beiden Zeitströmen zu tun habe, rührt davon her, dass man, gespiegelt an Ostern in der Tat mit dem Hauptspruch zeitlich vorwärts schreitet, mit dem Spiegelspruch jedoch von Ostern aus rückwärts. *Mental* erübt man durchaus das Vorwärts- und Rückwärtsgehen im Zeitenlauf; aber man tut dies immer im einen oder im anderen Realzeitstrom, also entweder im involutiven oder im evolutiven Zeitstrom. Dieses mentale Vorwärts- und Rückwärtsschreiten in der Zeit muss von dem realen Darinnenstehen im Doppelstrom der Zeit unterschieden werden.

Wer eine Weile Spruch und Spiegelspruch meditiert hat und dann zur Meditation von Spruch und Gegenspruch übergeht, wird den kolossalen Unterschied bemerken können. Spruch und Spiegelspruch, gleichgültig in welcher Zeitphase man sich befindet, fußen trotz ihrer Gegensätzlichkeit auf demselben Fundament. Man hat bei beiden Sprüchen gewissermaßen den gleichen festen Boden unter den Füßen. Meditiert man jedoch Spruch und Gegenspruch, so ist es, wie wenn man mit einem Fuß auf festem Grunde steht, mit dem anderen aber auf Wasser tritt. Hier kommt eine Dynamik ganz anderer Art ins Spiel.

Dies entspricht aber der grundverschiedenen Qualität der beiden Zeitströme!

Was wird durch die Meditation von Spruch und Spiegelspruch erübt?

Spruch und Spiegelspruch sind offensichtlich aufeinander in konträr-polarer Weise zugeschnitten, wie beispielsweise der Osterspruch und dessen Spiegelspruch zeigen. Sie zu meditieren kann unseren Hang, einseitige Gedankenformen zu bilden und an ihnen festzuhalten, überwinden helfen. Steiner empfiehlt generell dem Meditanten, zu jedem Gedanken auch leise den komplementären Gegengedanken zu bilden, gewissermaßen das Komplementärstück, worauf auch Debus zu Recht hinweist (a.a.O. S. 129). Die Übung von Spruch und Spiegelspruch befreit also das Denken – und das an es geknüpfte Empfinden – von Starre und Einseitigkeit, indem Denken und Empfinden dazu angeregt werden, von einem Pol zum anderen zu schwingen, was ein ganzes Spektrum von dazwischen liegenden Denk- und Empfindungsmöglichkeiten eröffnet.

Eine solche Übung kann heute gar nicht intensiv genug gemacht werden, da der Hang zur Einseitigkeit ein in unserer Natur tiefverwurzelter ist. In solcher Einseitigkeit können wir uns noch zusätzlich durch die Tatsache bestärkt fühlen, dass ein Gedanke, für sich betrachtet, ja durchaus berechtigt sein kann. Das aber kann uns gerade daran hindern, auch das Berechtigte des Gegengedankens aufzusuchen und zu erleben. Diesen Hang zu mentaler und empfindungsmäßiger Einseitigkeit sucht Steiner auch im Zyklus *Der menschliche und der kosmische Gedanke* (GA 151) zu kurieren. Hier sind es zunächst die Weltanschauungen, in denen wir gerne einseitig steckenbleiben. Ihr relativ Berechtigtes wird allzu oft zu einem vermeintlich «absolut Wahren» erhoben. Ziel des Meditierens von Spruch und Spiegelspruch ist also ein immer stärkeres *Beweglichwerden* unseres Denkens und Empfindens, das die größten Gegensätze zu umspannen lernt.

Die Polarität in Spruch und Gegenspruch

Spruch und Gegenspruch bilden dagegen mehr einen *Gegensatz des Willens*, nicht des bloßen Denkens und Empfindens. Hier ist der Gegensatz ganz anderer Art; seine Dynamik kann nicht mehr rein vorstellungsmäßig überbrückt oder harmonisiert werden. Man lebt sich in die Sphäre «schwankender Gestalten» ein, um an den «Prolog im Himmel» im *Faust* zu erinnern. Es sind *die im Doppelstrom der Zeit zwischen Werden und Vergehen schwankenden Welterscheinungen*. Um die *darin* waltende Polarität zu überwinden, muss auf eine höhere Ebene gegangen werden: in die Sphäre der Dauer. «Und was in schwankender Erscheinung schwebt, befestiget mit dauernden Gedanken!», heißt die Aufforderung des Herrn an die Erzengel dazu im *Faust*. Sie ergeht heute auch an uns: Es ist die Aufforderung, vom Doppelstrom der Zeit in die Sphäre der *Dauer-Ewigkeit* hinaufzusteigen. Dieser Aufstieg ist ein Aufstieg in die Sphäre des im Ätherischen wirkenden Christuswesens. Denn dieses aus der Ewigkeit herabgestiegene Wesen ist heute der Regulator, der Herr des Doppelstroms der Zeit, dessen Ausdruck die Auf- und Abbauprozesse in der Nord- und der Südhemisphäre unseres Globus sind.

Erst von der Zeitlosigkeit aus gesehen wird die zwischen Spruch und Gegenspruch waltende Polarität, die Ausdruck des Doppelstroms der Zeit ist, überbrückbar.

So ist die Polarität von Spruch und Spiegelspruch eine Aufforderung, das Zeitbedingt-Einseitige in unserer Gedankenbildung zu durchschauen und zu überwinden – befinden sie sich selbst, genau wie die Sprüche selbst, doch auch stets nur *in einem* der beiden Zeitströme; die Polarität von Spruch und Gegenspruch aber fordert dazu auf, über alles Zeitliche hinauszustreben und des Dauernden in der Zeit gewahr zu werden. Und es ist das Christus-Wesen, welches alles Schwankende mit dauernden Gedanken befestigt. Wer sich in die Realwirksamkeit des ätherischen Christus im globalen Polargeschehen der Jahreszeitprozesse einleben möchte, der hat in der Meditation von Spruch und Gegenspruch ein reales Mittel dazu.

Wenn also Rudolf Steiner im Urkalender von 1912/13 das Verhältnis von Spruch und Gegenspruch *hervorhebt*, so steht dies im schönsten Einklang damit, dass er mit dem ganzen Kalender nicht nur historisch an die Tat auf Golgatha erinnern, sondern vielmehr *die realen Auswirkungen dieser Tat in der Gegenwart erlebbar* machen wollte – in dem *die ganze Erde* umspannenden, im Doppelstrom der Zeit verlaufenden Jahreszeitgeschehen der Nord- und Südhemisphäre.

*

So betrachtet dienen Spruch und Spiegelspruch dem Gewahrwerden der Einseitigkeiten unseres Denkens und Fühlens und deren Überwindung; Spruch und Gegenspruch jedoch dem Gewahrwerden des Doppelstroms der Zeit und dem willenskräftigen Aufsuchen von dessen gemeinsamer Quelle – dem *Dauer*-Wesen, welches schon «im Urbeginne» des doppelten Zeitstromes war.

Und so betrachtet können sich beide Meditationen in schönster Art ergänzen. Die erste kann als gesunder Unterbau der zweiten wirken.

Thomas Meyer

Das neue Zwiegespräch mit dem Geist der Erde –

Jahreszeiten und Jahresfeste auf der Südhemisphäre

Im Folgenden bringen wir den Schluss aus der gleichnamigen Publikation von Geert Suwelack, die wir in der März-Ausgabe vorgestellt hatten. Red.

Geert Suwelack

Was sich an Einwendungen gegen die Ansicht erheben kann, die aus dieser Arbeit spricht, ist mir voll bewusst. Durch die wichtigsten dieser Einwendungen bin ich auf der jahrelangen Suche nach der rechten Lösung des «Jahreszeitenproblems» selber hindurchgegangen. Darum weiß ich auch, dass sie durchaus ernst zu nehmen sind. Meistens aber beruhen sie darauf, dass man nur Teilaspekte ins Blickfeld bekommt und dadurch den ganzen Umfang der Frage nicht mehr sieht. Vielleicht kann diese Arbeit doch Manchem dazu verhelfen, ein umfassenderes Bild der Sache zu bekommen.

Auf zwei Vorstellungen, aus denen sich viele solcher Einwendungen ergeben, möchte ich, diese Arbeit abschließend, noch eingehen:

Immer wieder taucht die Ansicht auf, dass auf der ganzen Erde «von allen Christen gemeinsam» die Feste gefeiert werden müssten. Besonders für das Feiern des Weihnachtsfestes wird aus dieser Ansicht ein entscheidender Wert abgeleitet. So hat aber Rudolf Steiner nie gesprochen. Die Nord-Halbkugel ist zudem für sich schon in einer Situation, die uns vieles über die Stichhaltigkeit einer solchen Ansicht sagen kann. Die Situation betrifft das Osterfest.

Die Berechnung des Ostertermins erfolgt nicht streng nach astronomischen Daten, sondern nach so genannten «zyklischen» Kalkulationen. Man hat schon in frühen Zeiten des Christentums an die Stelle der für die damaligen Verhältnisse mühevollen astronomischen Rechnungen eine tabellarisch-zyklische Aufstellung gesetzt, damit in allen Teilen der damaligen christlichen Welt genügend lange vorher der Ostertermin feststehe. Das hat sich in die Empfindungen eingegraben, obwohl eigentlich der «Aufblick zum Himmel» das Osterfest bestimmen sollte. Es sollen aber hier nun nicht die Gründe für und wider eine rein astronomische Berechnung des Ostertermins erörtert werden. Aus der zyklischen Berechnung ergibt sich nun, dass in manchen Jahren der so festgesetzte Ostertermin um eine oder mehr Wochen von dem astronomischen Termin abweicht. Die Sache wird dadurch kompliziert, dass z.B. die Ost-Kirchen andere Methoden der Berechnung haben, sodass man immer wieder nach einem «richtigen» Ostertermin gesucht hat. Andererseits hat sich aber die Auffassung gebildet, es komme doch nicht so sehr auf die Richtigkeit des Termins an, sondern darauf, was die Menschen tun, dass also durch das gemeinsame Feiern des Osterfestes eine geistige Wirkung erzielt werden könne, die eine solche Kraft habe, dass der astronomisch richtige Termin dadurch gewissermaßen ersetzt werden könne. Frau L. Kolisko wurde veranlasst, mit Hilfe der Steigbildmethode festzustellen, ob sich etwa bei einem von dem astronomischen Ostern abweichenden Fest, das zyklisch festgelegt war, nicht doch ein für Ostern typisches Bild ergebe. Das Ergebnis war negativ, d.h. das Osterbild ergab sich nur am astronomischen Termin und nicht am Termin der zyklisch berechneten und tatsächlich gefeierten Festtage. Allerdings hält sich mit erstaunlicher Hartnäckigkeit das Gerücht, es habe sich auch am tatsächlich gefeierten Ostertermin das typische Osterbild gezeigt. Das stimmt aber *nicht*, wie eine genaue Prüfung ergab.

Bei sachlicher Beurteilung dieser Tatsache kann deutlich werden, dass etwas anderes auch nicht erwartet werden kann. Man versuche nur einmal eine wirklichkeitsgemäße Vorstellung davon zu bilden, wie viele Menschen denn tatsächlich aus einer bewussten Verbindung mit dem Mysterium von Golgatha heraus das Osterfest begehen. Kann von einem gewohnheitsmäßig begangenen Fest eine geistige Wirkung ausgehen? Wenn heute schon offizielle Vertreter christlicher Kirchen überhaupt die Gottheit Christi ablehnen, kann das Osterfest gar nicht ein so vorgestelltes Fest aller Christen sein.

Das hier für das Osterfest Angeführte kann man getrost auch auf das Weihnachtsfest anwenden. Die weltweite groteske Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes ist ein Zeichen für den Verlust der wahren Weihe-Nacht.

Wir stehen in einer Wendezeit, besonders in Bezug auf das geistgemäße Ergreifen des Festgedankens. Es kommt auf die Erneuerung der Feste an.

Die andere Vorstellung, die zu Einwendungen Anlass geben kann, ist diejenige, dass die Erde, falls die Menschen der Süd-Halbkugel ihr Weihnachten ebenfalls im Winter – in *ihrem* Winter, im Juni – feiern wollten, in «zwei Teile zerschnitten» werde.

Nichts ist falscher als diese Vorstellung, denn man müsste dann den Schöpfermächten den Vorwurf machen, dass sie die Erde polar gegliedert geschaffen haben. Es sind Versuche gemacht worden, in der Anordnung der Kontinente und Meere ein einheitliches «Antlitz» der Erde zu sehen. Was auch immer man da entdecken mag, niemals kann man damit die Tatsache der polaren Gliederung unserer Erde hinweg interpretieren. Es sei daran erinnert, dass Rudolf Steiner diese Polarität bis in die Tätigkeit der hohen Regenten der Jahreszeiten aufgezeigt hat. Sieht man die Jahresfeste in ihrem Zusammenhang mit den natürlichen Jahreszeiten, kann man der gegebenen Erdengestalt nicht ausweichen. Die Ganzheit der Erde muss, wie schon im Vorwort gesagt wurde, dynamisch gesehen werden. So muss auch das, was auf der einen Seite geschieht, durch dasjenige, was auf der anderen Seite geschieht, seine «Ergänzung» erfahren.

Es ist an der Zeit ein neues, im echten Sinne zeitgemäßes Zwiegespräch mit dem Geist der Erde aufzunehmen!

Geert Suwelack

Johannisfest-Gedanken

1956

Dieser Artikel ist der Erste von Dreien zu den Jahresfesten. An Michaeli und Weihnachten werden die zwei nächsten folgen. Wir werden den Autor erst am Ende nennen und etwas zu seiner Geschichte sagen.

Red.

Das Johannesfest als eines der christlichen Jahresfeste ist seit längerer Zeit stark in den Hintergrund getreten. Das Bewusstsein der Menschen hat weitgehend die Bedeutung der früheren Sommersonnenwend-Feiern und der Johannesgeburts-Feiern verloren. Wie aber die vorchristlichen Sonnenwend-Feiern um die Zeit des 24. Juni in innerlichster Beziehung standen zu den sie ablösenden christlichen Johannesgeburtstags-Feiern (24. Juni), und wie gerade diese letzteren in neuerer Art erlebt und vertieft gestaltet werden können, dazu möchten diese Johannesfest-Gedanken einiges beitragen.

[…] kurz vor der Vernichtung des ersten Goetheanums in Dornach hielt Rudolf Steiner einen fünf Abende umfassenden Vortragskurs vom 23. bis 31. Dezember 1922, – mit dem bedeutsamen Hauptthema: *Spirituelle Erkenntnis ist eine wirkliche Kommunion, der Beginn eines dem Menschen der Gegenwart gemäßen kosmischen Kultus*.

Aus seiner Initiationsweisheit heraus erinnert Rudolf Steiner da einleitend an die einstmalige kosmische Kraft der vorchristlichen Mysterien der Sommersonnenwende hinsichtlich der vorchristlichen Gedanken-Offenbarungen. Während wir im intellektualistischen Zeitalter die Gedanken als Eigentum unserer Seele betrachten, sagte sich der Mensch jener Vergangenheit aus der vorchristlichen Mysterienweisheit heraus, dass in der Sommersonnenwende ein Göttliches aus einer höheren geistigen Welt sich in ihn hineinsenkte, und er teilnehmen durfte an diesen ihm von oben gnadevoll geschenkten Gedanken.

Die reale Kulthandlung in den vorchristlichen Sommersonnenwend-Mysterien bestand darin, dass die damaligen Mysterienleiter ihre Schüler, Adepten und Genossen zusammenriefen, um den *oberen* Göttern zu opfern für die Gedanken, die sie dem Menschen verleihen, da sonst zu leicht in dieses Denkerleben beim Menschen sich luziferische Mächte hineinmischen mit der Wahnvorstellung, diese Gedanken, diese kosmischen Intelligenzkräfte seien dem Menschen nicht nur zur Verwaltung anvertraut, sondern dürften von ihm als sein Eigentum empfunden werden. Es vollzog sich also eine Art *Opferung* der vorjährigen Weisheit bis in die «Torheit» hinein, um dann neujährige Weisheit aus der kosmischen Gnadenoffenbarung der oberen Götter zu empfangen, in den Mysterienkulten und von dort aus in das soziale Leben.

Damit in Verbindung stand das Streben, durch das menschliche Herz von innen nach außen das Wesen der Sonne, den Sonnengeist kennen zu lernen und durch ihn die kosmisch-irdische Bedeutung des Herzens, als einer

Sonne des Weltalls. Es wurde wesenhaft erlebt, «dass eine Sonne im Weltall ist das Herz, und der Mensch im Herzen in seines Wesens tiefstem Quell». (Aus einem Mantram Dr. Steiners)

Diese Mysterienweisheit mit den entsprechenden Kulten zur Sommersonnen-Wende, insbesondere mit den kultischen Gebräuchen des Anzündens und Springens durch Sonnenwend-Feuer im Dienste der Katharsis der Seele von luziferischen Mächten (der Selbstsucht-Dämonen in der Seele) führte daher zugleich tief hinein in das Mysterium Luzifer-Christus, das eigentliche Sonnen-Mysterium.

Christus verus Luziferus

Diese Erkenntnistiefe macht verständlich, dass vorchristlich die Hochsommer-Mysterien die wesentlichsten waren, weil damals eben die Sonnen-Mysterien im Lichte der Mission Luzifers und des Christus standen, bis hin zur christlichen Sonnen-Mysterien-Erkenntnis mit dem Motto: *Christus verus Luziferus*.

Diese Sommermysterien im Zusammenhang mit dem «Sonnen-Solstitium», dem Ruhen der Sonne in höchster Höhe, waren daher zugleich eine Art «Wiedergeburtsfest» der großen Eingeweihten, also Feste reinsten Menschentums in der großen Auseinandersetzung zwischen dem kosmischen luziferischen und den kosmischen christlichen Sonnenmächten. Diese im eigentlichen Sinne «aristokratischen Mysterien» der großen Initiaten trugen zugleich in sich eine hymnische Prophetie auf den großen Eingeweihten, der einmal in der Zeit des Beginnens der längsten zwölf Sonnentage vom 24. Juni bis zum 5. Juli, «als größter Mensch, der je von einem Weibe geboren wurde», die höchste Mission empfangen würde, den Sonnengeist Christus hineinzuführen in die Erdensphäre, «auf dass auch sie einst Sonne werde» (Christian Morgenstern), nämlich in die Hüllennatur (in physischen, astralischen und ätherischen Leib) des Jesus von Nazareth, durch den Einweihungstaufakt am Jordan durch Johannes den Täufer.

Schon sein Geburtsdatum, der 24. Juni, weist auf diese seine einmalige Sommersonnenwend-Mission hin, den Sonnengott Christus aus dem Kosmos nun ganz als göttliches Wesen in die Erdensphäre und doch wiederum in stetem Zusammenhang mit dem Sonnenkosmos, in den Menschen Jesus von Nazareth zu leiten im Auftrage des Vatergottes:

«Dies ist mein vielgeliebter Sohn, heute habe ich ihn gezeugt.» Zum vollen Verständnis dieser Mysterientat des Johannes ist heute nötig, zu reifender Erkenntnis wahrhaft christlicher Begriffe und Ideen vorzudringen. Mit dieser erkennen wir die Johannes-Taufe mit der «Erscheinung des Sonnengeistes Christus» im dreißigjährigen Jesus von Nazareth als eine Art Empfängnis der Jesusseele durch die Geistzeugung des Vaters. Weiter das Leben des nunmehrigen Jesus-Christus von der Jordantaufe bis zum Karfreitag auf Golgatha als ein Leben wie es der Mensch im Leibe der Mutter durchmacht, das Mysterium von Golgatha aber als die – irdische – Geburt des Sonnengottes Christus mit der Folge seines sieghaften Aufgehens in der Erdensphäre mit der Begnadung der ersten zwölf Jünger und Brüder und Apostel mit dem heiligen Liebesgeist zu Pfingsten, dem eigentlichen spirituellen Christus-Erkenntnis-Fest. So wandelte zwischen der Johannestaufe und dem Pfingstereignis in der einmaligen urgewaltigen Metamorphose der Sonnengeistwende die kosmische Wesenheit des Christus sich in die irdisch-kosmische Wesenheit des Christus-Jesus. Damit wurde der Sonnengott Christus in dieser Wandlung zum Erdengott Jesus-Christus. Mit dieser Opfertat des Jesus von Nazareth, als von unten betrachtet, in Kommunion mit der des Christus, von oben gesehen, als Zeugung des Vatergottes ist dieser «größte Mensch, der je von einem Weibe geboren wurde», man darf in vollem Ernst des Wortes sagen, unsterblich verbunden, als eine Art Sonnen-Geist-Hierophant.

Kultus der Zukunft

Diese Eigenschaft Johannes' des Täufers voll durchschaut führt aber allein heute zu wirklichen Johannesfest-Gedanken, wie sie in einer unerhörten Fülle Rudolf Steiner in der geisteswissenschaftlichen Offenbarung der vorchristlichen und christlichen Jahreskreislauf-Feste uns geschenkt hat, bis hin zur Verkündigung eines johanneisch-kosmischen Kultus der Zukunft, verkündet am 31. Dezember 1922, wenig Stunden vor dem vernichtenden Brande des ersten Goetheanums um Mitternacht 1922 zu 1923!

Zunächst steht das Geburtsdatum des Johannes, der 24. Juni, am Beginn der längsten Sonnentage im Jahreskreislauf, in vielfacher Beziehung zu den zwölf heiligen Nächten, polarisch entgegengesetzt, die eingeleitet werden mit der Heiligen Weihenacht, dem Geburtstag des nathanischen Jesusknaben (Tierkreiszeichen des Krebses und polarisch entgegengesetzt das Tierkreiszeichen des Steinbocks). Nehmen wir dazu die mutmaßlichen, jeweils neun Monate zuvor liegenden Empfängnisdaten, so liegt dieses bei Jesus um das österliche Frühlingsfest herum, und bei Johannes um die Michael-Herbsteszeit herum (Tierkreiszeichen des Widders bzw. das der Waage).

So haben wir das kosmische Erdkreis-Werdezeichen in seiner Urphänomenologie erkannt, damit aber die

Jahreskreislauf-Feste in ihrer johanneisch-christlichen Einweihungssprache.

Die intime Geistverbundenheit des Jesus einerseits und des Christus andrerseits mit Johannes dem Täufer wird ersichtlich aus dem Gemälde des Raphael: «Die Mütterbegegnung, Maria und Elisabeth» (nach Lukas-Ev. I. und II.). Im Hintergrunde die Jordan-Taufszene als verborgenes Ziel der Mütterbegegnung.

Noch verständlicher wird nun ein bisher viel zu wenig beachteter Zusammenhang der Fristen der geweihten Mütterbegegnung, da nach Lukas sechs Monate nach der Empfängnis des Johannes die Empfängnis-Verkündigung an die Madonna-Maria wegen des Jesus ergeht, diese zur Elisabeth wallfahrtet und drei Monate, also bis zur Geburt des Johannes, bei ihr bleibt. Das Geistelement aber, das dies alles bewirkt in uraltheiliger Mysterienkraft, ist nach der Verkündigung des Erzengels Gabriel, dass über beiden Müttern der Heilige Geist, der Spiritus Sanctus ex patre, waltet, wie er dann im Zeichen der Taube waltet bei der Sonnen-Gott-Kommunion des Christus im Jesus von Nazareth, in der Jordantaufe, wiederum als Spiritus Sanctus ex patre.

Leonardo da Vinci: Johannes der Täufer (ca. 1513 – 16)

Auch die Namengebung für beide durch den Erzengel Gabriel hängt ganz intim damit zusammen, an Maria:

«Ihm sollt du den Namen Jesus geben»,

und an Zacharias, den Priester:

«Ihm sollst du den Namen Johannes geben.»

Dieser heilige Geist aber ist es später, der als Geist allwaltender kosmischer Liebe die christliche Geistbrüderschaft der Jünger und Apostel inspiriert zu Pfingsten, durch den sich ein für alle Mal Christus mit denen verbindet, die sich im Herzen mit ihm verbunden haben in der Fortsetzung der Johannes-Mysterien d.i. in den Gralsmysterien.

Mit solchen Gedanken wird auch in nicht allzu ferner Zukunft das Tor weit geöffnet werden, um die im Lukas-Evangelium so tiefsinnig-zart angedeuteten Empfängnisvorgänge der Madonna-Maria und der Elisabeth durch die Erkenntniskraft des Spiritus Sanctus ex patre zu verstehen. Es wird dies die so notwendige Sinnesänderung und Erlösung der heutigen intellektualistischen Embryologie einer Darwinistischen Naturwissenschaft werden.

Die Wiederverkörperungs-Idee

Hier soll noch ein anderes, sehr wesentliches Geheimnis beleuchtet werden, das mit der christlich-johanneischen Erkenntnisfeier verbunden ist. Es ist in Verbindung mit dem Geburtstage des Johannes die christliche Wiederverkörperungs-Idee.

In merkwürdiger Unaufmerksamkeit der Repräsentanten der christlichen Konfessionen wird auch nach den Offenbarungen Rudolf Steiners übersehen, ja totgeschwiegen, dass klar und deutlich aus den Evangelien hervorgeht, dass Jesus-Christus die Wiederverkörperungslehre nicht nur gekannt hat, sondern diese praktisch betätigt hat, was auch den Evangelienschreibern bekannt war. Denn sie berichten in übereinstimmender Weise von der Verkündigung des Jesus-Christus, dass

dieser Johannes der wiederverkörperte große jüdische Prophet Elias war. Auch diese Verkündigung erhellt besonders die vielleicht aufkommende Frage, warum davon so wenig bekannt ist, obwohl es doch berichtet wurde. Insbesondere hängt dies zusammen mit den Auswirkungen jenes Konzils von Konstantinopel 869 n. Chr. mit seiner Dekretierung, der Mensch bestehe nur dualistisch aus Leib und Seele, d.h. mit der Abschaffung der Trichotomie Leib, Seele und Geist. Damit musste die Reinkarnations-Erkenntnis des Geistes den Menschen restlos verhüllt werden.

Aber auch die andere Frage kann einer Beantwortung näher gebracht werden: warum hat Jesus-Christus nur von dieser einen Reinkarnation des Elias-Johannes verkündet? Eine gewisse Beantwortung gibt der hier aufgezeigte Tatbestand.

«Er ist der größte Mensch, der je von einem Weibe geboren wurde.» Als solcher wurde er der Sonnengeist-Hierophant am Jordan, weil er ebenso wie der Jesus von Nazareth in seinem Seelenleib von der Empfängnis an vom Spiritus Sanctus ex patre begnadet war derart, dass die luziferische Macht in diesem Seelenleib überwunden wurde. Die Folge war, dass beide, Jesus und Johannes, durch die Jordan-Einweihung zu Trägern von Welt-Schuld-Erlösungs-Karma wurden. Daher die Verkündigung im Johannes-Evangelium:

«Siehe, dies ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Hier darf vielleicht auf eine Meditation hingewiesen werden für ein besonderes Verständnis der Tierkreis-Konstellation zur Zeit des Mysteriums von Golgatha, bzw. der palästinensischen Christuserlebnisse, im Hinblick auf das Tierkreiszeichen des Widders und der Imagination des Gotteslammes, verkündet von Johannes dem Täufer. Das Lamm ist das weibliche Gegenbild des Widders mit besonderer Betonung des seelischen Opfercharakters in den Willenstiefen der Seele, aus spiritueller Erkenntnis des Seelenwesens Jesu-Christi. Gleichzeitig waltet auch hier im Hintergrunde die Wandlung des Wesens Luzifers – die Weltsünde verursachend – in das Wesen des Jesus-Christus als Verus Luziferus, in verzeihender Liebe die Weltsünde tragend. Man halte daneben Sein Wort: «Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben».

Die Reinkarnations-Verkündigung des Christus-Jesus hinsichtlich des Johannes im Kapitel XI des Matthäus-Evangelium und im Kapitel VII im Lukas-Evangelium (vrgl. auch Matthäus-Evangelium XVII mit Markus-Evangelium IX) geschieht stets in Verbindung mit dem Kommen des vorbereitenden Engels, daher der Name Evangelium, d.h. die Botschaft des guten Engels, der durch die Wasser-Taufe (Einweihung) des Johannes hinüberleitet zu der Taufe mit dem Heiligen Geiste, d.h. der Erkenntnis der Wahrheit, der Spiritualität. «Siehe, meinen Engel sende ich vor dir her, er soll dir den Weg bereiten, damit du wirken kannst.»

Mit Bezug auf die grundsätzliche Wandlung in den Seelenkräften der Menschen durch Johannes-Engel und Christus-Sonnengott folgt die prophetische Verkündigung im Matthäus-Evangelium:

«Von den Tagen des Täufers an, und jetzt erst recht wird das Reich der Himmel durch den *Willen* gefunden. Die ihren Willen anspannen, können es frei ergreifen. Die Bücher der Propheten und des Gesetzes sind als Worte des Geistes in Geltung gewesen bis auf Johannes, und wenn ihr gewillt seid, es aufzunehmen: Er ist Elias, auf dessen Wiederkunft man wartet. Wer Ohren hat zu hören, der höre!»

Feier beginnender Willenswende

Gemeint sind die hellseherischen Organe des mit dem «Herzen Hörens». So wurde das Sommersonnenwende-Fest, die Geburtstagsfeier Johannes' des Täufers am 24. Juni, zu einer Feier beginnender Willenswende im Menschen, seines erdgebundenen dunklen Willens zum hellsichtig werdenden zum Erden-Sonnenkosmos hin.
Dies aber ist der esoterische Sinn des Johannes-Evangeliums Kapitel I von der Lichtverkündigung: Christus «verus Luziferus» durch Johannes den Täufer:

«Es kam ein Mensch, von Gott war er gesandt, sein Name war Johannes. Er kam, um Zeugnis abzulegen. Er sollte von dem Lichte zeugen, um alle mit Vertrauen zu erfüllen. Er war nicht selbst das Licht. Er sollte ein Zeiger des Lichtes sein. Das wahre Licht, das alle Welt erleuchtet, sollte in die Welt kommen.»

Daher bereits in Kapitel I des Johannes-Evangeliums die Verkündigung des Johannes von der Wandlung der Wassertaufe (Initiation) in die Taufe mit dem Feuer des Heiligen Geistes. Denn durch diese Wandlung vollzieht sich grundsätzlich die Wandlung der Erkenntnis- und Lebensweges der Menschenseele von des bisher luziferischen Abwärtsentwicklung zu christlicher Aufwärtsentwicklung mit der Umwandlung der Erde in einen neuen sonnenwärts gerichteten planetarischen Zustand, ebenfalls nach dem Reinkarnations-Gesetz.

Nach den neuesten Schriftrollenfunden, teils auf Leder, teils auf Kupfer aufgeprägt, ist die äußere Forschung jener vorzugsweise religionsphilosophischen dritten Gruppe neben den Pharisäern und Schriftgelehrten, den so genannten Essäern nähergekommen. Aus dem Inhalt dieser Schriftrollen wird die Frage gestellt, ob Johannes und Jesus Ordensbrüder der Essäer waren und von dort her ihre Lehren und «Taufen» entlehnt

haben. Bereits im Oktober 1913 hat Rudolf Steiner aus der Initiations-Wissenschaft heraus die Frage dahin beantwortet, dass beide im Alter von 24 bis 30 Jahren nicht aufgenommene Brüder dieses Essäer-Ordens waren, wohl aber wegen ihrer Weisheit und reinen Lebensführung als eine Art «Hospitanten» gern gesehen und geschätzt wurden. Die bereits seit der Mütter-Begegnung so tiefe Geistverbindung führte sie gemäß ihrem Weltgeistkarma in dieser besonderen Geistbruderschaft der Essäer zusammen, die in einer «Adventstimmung und Adventgesinnung» bezüglich des kommenden Messias lebten. In dieser Begegnung beider, des Jesus von Nazareth und des Johannes, haben selbstverständlich die Geistgespräche stattgefunden, in denen Jesus von Nazareth die wieder verkörperte Elias-Wesenheit im Johannes erkannte, und Johannes im Jesus von Nazareth den, der als Messias der Träger des Verus Luziferus werden sollte. In jener sechsjährigen Bruderschafts-Verbindung reifte in beiden Erkenntnis und Entschluss, an der Jordan-Furt durch die Wassertaufe (Initiation) die «Erscheinung» des Christus-Geistes in der Jesus-Hüllen-Natur zu ermöglichen. Nur Johannes und Jesus kannten daher Ort, Zeit und Bewusstseins-Verbindung des Christus-Welten-Ich, als Gottessohn mit der Jesus-Hüllennatur, mit dem Menschensohn. Offenbar haben nur wenige Essäer an diesem Weiheakt teilgenommen, aber ohne dieses Erkenntnis-Bewusstsein. Die Jünger stießen ja erst später, nach der Versuchungsszene zum Christus-Jesus.

Musikalisch-Poetische Inspiration

Hier soll zum Abschluss noch auf eine besonders weihevolle Art der Befruchtung der musikalischen Kunst hingewiesen werden, in der insbesondere zur Zeit des Hans (Johannes) Sachs eine zunächst kirchliche, dann künstlerisch-musikalische Feier mit dem Johannesfest verbunden wurde, als Fest musikalisch-poetischer Inspiration durch den Johannes-Geist in der Musik. Richard Wagner hat in seinen spirituell, poetisch und musikalisch durchsonnten *Meistersingern von Nürnberg* mit Hans Sachs im Mittelpunkt der Meistersinger und Meisterpoeten einen wunderbaren Johannesfest-Hymnus «Wacht auf!» gedichtet. Richard Wagner war in seiner Art in Bezug auf seinen Seelenorganismus ein kosmisch-irdisches Musikinstrument.

Noch im Mittelalter mit der Verehrung der sieben freien Künste, darunter der Musica, wirkte die Kenntnis von der Mission der Musik im Dienste Johannes des Täufers:

«Es gab einmal einen Johannes. Und dieser Johannes konnte sich in einen geistigen Zustand versetzen, so dass er die Musik des himmlischen Jerusalem hörte. Man sagte, alle irdische Musik kann nur sein eine Nachbildung dieser himmlischen Musik, die mit der Schöpfung der Menschheit ihren Anfang hatte.» (Rudolf Steiner in einem Vortrag am 30.12.1914)

Jene Menschen empfanden noch die Beziehung der äußeren materiellen Musik zu deren göttlichem Ursprung, zu dem tönenden Urbild der himmlischen Musik. Und in Verbindung mit jenem Johannes wurde erlebt, vor allem zur Zeit des Johannes-Festes, das sich seelisch Heraufheben in die geistigen Höhen der göttlichen Musik, der Muse. Dies wurde in folgender Bitte bzw. Meditation an Johannes erlebt:

«Damit dein Diener mit leicht gewordenen Stimmbändern die Wunder deiner Werke besingen möge, sühne die Schuld der irdisch gewordenen Lippen, heiliger Johannes.»

Wer so hinaufhörte, wurde ein Inspirierter des «himmlischen Jerusalem» oder der Muse des Parnass. Dies wurde johanneisches Inspirationsmotiv für musikalisch-poetische Johannes-Feste noch bis in die Meistersingerzunft in ihrer Blütezeit des lebensweisen Johannes Sachs. Daher lässt Richard Wagner sein diesbezügliches Werk *Die Meistersinger von Nürnberg* am Vorabend in der Kirche beginnen mit dem Choral auf die Begegnung Johannes des Täufers mit Jesus von Nazareth am Jordan, um den Christusgeist zu empfangen. Und er gipfelt das Werk empor zur künstlerischen Inspirations-Quelle des Johannes mit der Verkündigung des Hans Sachs zum Sängerfest-Mittag auf der Festwiese:

«Heut aber ist Johannestag!»

Dazwischen aber liegt Sachsens Wahnmonolog mit johanneischem Sinnen des Kampfes des Wahnesfürsten Luzifer mit dem Impuls des Verus-Luziferus in der musikalisch-poetischen Kunst.

In seiner Johannes-Imagination im Jahreslauferleben der Gegenwart (Vortrag im Oktober 1923 zu Dornach) nimmt Rudolf Steiner dieses Motiv ebenfalls auf mit folgenden Worten:

«Das alles müsste eben auch in Tönen angeschlagen werden, in Tönen, die diese von Menschen zu erlebenden Motive auf ihren Flügeln tragen. Diese Motive sind da. Diese Motive braucht man nicht zu erfinden… In diesen Motiven gestaltet sich das, was Imagination ist zur Inspiration.»

So kann das neu verstandene Johannes-Geburtstags-Fest zum Fest künstlerisch-menschlicher Inspiration werden in den Tiefen sonnenhaften Herzerlebens.

Strindberg, Lukian und die «Toteninsel»

Eine Betrachtung zum 100. Todestag von August Strindberg am 14. Mai 1912

«Lassen wir doch meinen einstigen Unsinn über die Zukunft des Weibes und den Frieden in Europa beiseite […]»
August Strindberg an Friedrich Nietzsche

Wir schreiben das Jahr 2012. In diesem Jahr gedenkt Strindbergs Vaterland, anlässlich seines hundertsten Todestages, jenes Mannes, der zum Verkünder seines *Logos* wurde, nicht nur auf der nationalen Bühne, sondern weltweit; es gedenkt seines großen Dichters, eines Euripides des Nordens, welcher die für die Entfaltung der skandinavischen Völker geradezu förderlichen antiken Epen in der Umgebung der zeitgenössischen Großstadt modernisieren wird. Die anspruchsvollsten unter seinen Stücken hingegen, die das Wesen seiner Werke in ihrer Gesamtheit offenbaren, bleiben in mancher Hinsicht undurchdringlich. Nur indem man Strindberg als vollkommenem Bühnenautor begegnet – d. h., indem man sich in einen kulturellen Rahmen hineindenkt, der jenem des Autors gleicht, sich seiner Ziele und seines kreativen Instrumentariums bemächtigt und einen vergleichbaren altphilologischen Hintergrund aufbringt – nur auf diese Weise kann man die Wesensmerkmale seines literarischen Vermächtnisses beleuchten.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, jene Aspekte der *Gespenstersonate* aufzuzeigen, welche die Forscher daran hindern, den eigentlichen Sinn von Strindbergs Werk zu erfassen. Dabei darf der Autor auf keinen Fall als Vorläufer der pseudoliterarischen «Gattung» des sogenannten «Absurden»[1] gelten. Ganz im Gegenteil, wir betrachten das oben genannte Stück als ein durch und durch klassisches, dem soliden Wissen eines Hellenisten entsprungenes Werk. Außerdem ermöglicht die Vorstellung, die wir von diesem Drama haben, zu erklären, was das Erscheinen von Kopien der *Toteninsel* Arnold Böcklins am Ende der Aufführung zu bedeuten hat («Das Zimmer verschwindet; Die Toteninsel wird Hintergrund […] Leise Musik, angenehm traurige, ist von der Toteninsel zu hören.»[2]). Böcklins *Toteninsel* war Strindbergs Lieblingsgemälde[3]; das Original durfte er bereits 1880 in Basel besichtigen. Dieses neue Bühnenbild hat nach unserer Untersuchung logischerweise seinen Platz am Ende des Stücks, und zwar nicht aufgrund des Titels, den das Drama trägt, welches auf die *Gespenstersonate*[4] folgt, sondern einfach weil Arnold Böcklins Gemälde bereits im ersten Akt angekündigt wird, auf symbolischer Ebene selbstverständlich.

Strindberg hatte, wie die meisten Zeitgenossen in seinem sozialen Umfeld, eine klassische Bildung genossen, was ihm einen mühelosen Zugang nicht nur zur französischen oder zur deutschen Sprache verschaffte, sondern auch zu den alten Sprachen; die Lektüre eines Herodot oder eines griechischen Romanciers war obligatorischer Gegenstand jener klassischen Bildung.

Was unsere These betrifft, so kann man sie folgendermaßen zusammenfassen: Die Gestalten der *Gespenstersonate* sind bereits zu dem Zeitpunkt tot, da der Vorhang aufgeht, die gesamte Handlung spielt sich demnach in einem gewissermaßen «germano-skandinavisierten» Hades-Reich ab – zeitgenössische musikalische Tendenzen à la mode verpflichten –, das von Göttern sowie von daimonischen Wesen bewohnt ist. So befindet sich der Student Arkenholz, da er sich zum ersten Mal den Zuschauern zeigt, bereits am anderen Ufer jenseits der Unterweltflüsse, auch der Lethe. Dort wird er von einem Milchmädchen empfangen, die nur er allein sehen kann und die ihm hilft, sich die Augen zu «reinigen», mithilfe eines Stücks vom «Leichentuch des Studenten», wie wir es hier bezeichnen werden:

> *Willst du nun mein reines Taschentuch nehmen, es mit dem frischen Wasser befeuchten und meine armen Augen baden? – Willst du das? – Willst du die barmherzige Samariterin sein? Das Mädchen […] tut zögernd, was er verlangt.*[5]

Dieses Zeremoniell könnte man vergleichen mit jenem, bei dem man den Toten den Obolus als Fährgeld für die Überfahrt ins Jenseits beigab. Sobald der Student seine Schuld bei Charons Mittlerin beglichen hat, müssen seine Augen wieder «geheilt» werden, damit sie unter den Schatten dienen können – welche, wenn man Homer Glauben schenken will, mit dem Sehvermögen ausgestattet sind[6]. Um diese Wahrnehmung zu veranschaulichen, führt uns der Symbolist Strindberg bereits in der Bühnenbildbeschreibung des ersten Akts das Bild des Leichentuchs vor:

Die Fenster links sind mit weißen Laken verhängt.[7]

So ist alles, was sich auf das «Gespensterhaus» bezieht, aufgrund von Strindbergs Klassik-Verbundenheit, eindeutig im Bereich des Unheimlichen angesiedelt, im Reich des Todes.

August Strindberg

Was Strindbergs Kritiker dagegen zu tun versäumt haben, ist, die Düfte im Drama mit einem hellenisch statt einem biblisch geprägten Spürsinn[8] zu erwittern; so lebendig werden diese Düfte vom Autor verbildlicht, dass sie, die Zuschauer ‚umwehend', diese quasi empfangen – es sind die Düfte der Narzisse[9], der Lilie[10], des Lorbeers[11] und die der Hyazinthen[12], welche im dritten Akt zu wahren Dramengestalten heranwachsen. Die Bedeutung der Hyazinthen wird uns von Strindberg selbst bestätigt: Auf das Vorsatzblatt seines Manuskriptes von 1907 hatte er oberhalb einer Photographie von Böcklins Gemälde eine Hyazinthe[13] gezeichnet.

Für dieses antike Drama ist die Aufzählung der Düfte von höchster Bedeutung, denn sie entspricht – bis auf einige Ausnahmen (mit der Zeit und vor allem da bestimmte Gottheiten verschwunden sind, ist anzunehmen, dass einige dieser Düfte entwichen sind) – jener, die laut Herodot die Landschaften des glücklichen Arabiens ankündigt. Erinnern wir uns der mannigfaltigen, eingehend beschriebenen Aromen, welche unserem Geschichtsschreiber entgegenwehen, da er sich diesen mythischen Gefilden nähert, die er, wenn man ihm Glauben schenken will, besucht haben soll[14].

Jedoch ist es nicht so sehr das Werk Herodots, das uns an dieser Stelle interessiert, als vielmehr die Art und Weise, in der griechische Schriftsteller folgender Epochen seinen *Bestseller* rezipiert haben; besonderes Interesse gilt dabei einem Vertreter der zweiten Sophistik, der sich überdies rühmte, ebenfalls ein Geschichtsschreiber zu sein, obwohl er immer wieder – mit dem Humor würdig eines Wilde – das Werk und den Stil Herodots travestierte und sogar dessen ein halbes Jahrtausend alten ionischen Dialekt parodierte: Es handelt sich um Lukian von Samosata, den ein notorischer Hellenist einst einen «verkleideten Homer» genannt hatte und dem ein anderer, gemäßigt pro-germanisch orientierter, den Spitznamen «griechisches Münchhausen» gab. Im zweiten Teil seiner *Wahren Geschichten* führt Lukian nämlich, auf Herodots *Historien* Bezug nehmend, jene Düfte an, die das glückliche Arabien verströmt; dabei verweist er im Haupttext darauf, dass er jene die Düfte betreffenden Bezüge dem dritten Buch der *Historien* entliehen hat:

> *Wie wir ihr endlich nahe kamen, wehte uns eine wunderliebliche und mit Wohlgerüchen durchwürzte Luft entgegen, gleich jener, die, nach Herodots Versicherung den Reisenden aus dem glücklichen Arabien entgegenduftet. Es war uns, als ob wir den Geruch der Rose und Narzisse, der Hyazinthe, Lilie und Viole, der Myrte, des Lorbeers und der Weinblüte auf einmal einschlürften.*[15]

In diesen Zeilen finden wir eine Bestätigung unserer These: Nicht von dem den Lebenden zugänglichen glücklichen Arabien spricht Lukian hier, sondern von einem Ort genannt «Insel der Seligen», die nach Hesiod[16] auch Pindar[17] geschildert hat; es ist ein Reich, regiert von Radamanthys – einem idealen «Philosophenkönig», wie ihn Platon und jahrhundertelang nach ihm eine ganze Schar seiner Anhänger vergeblich gesucht haben –, ein Reich der Heroen, der Dichter und Weisheitsliebhaber, offensichtlich alle tot, dennoch sind ihnen ihre körperlichen Hüllen, sozusagen der «Schein eines Leibes» erhalten geblieben[18].

Es ist eben dieser ideale Ausgleich – kreativ, bürgernah, eine durch mythische, als Gottheiten verehrte Könige auserwählte Elite vereinigend –, den Strindberg beim Verfassen der *Gespenstersonate* sowie durch seinen gesamten dichterischen Werdegang hindurch anstrebt, seitdem Nietzsche, ein anderer «Basler», ihn gelehrt hatte, den unvollkommenen Zeitgenossen gering zu schätzen, und das mit der ganzen Kraft, die dem Pessimismus der Klassiker innewohnt.

Dr. Anatoly Livry

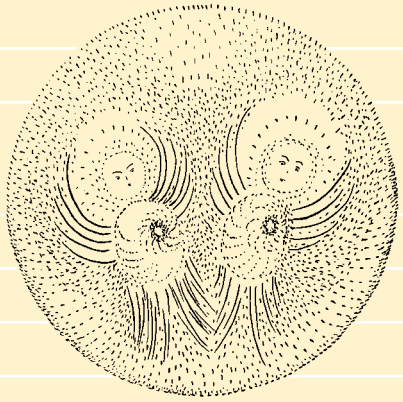
Übertragung aus dem Französischen: Carla Vlad

(Französischer Originaltitel: *Strindberg et Lucien ou la quête de la joie éternelle),*

Schluss auf Seite 20

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Nikodemus,* Pharisäer, aber Freund der Christen 1882 Eröffnung der Gotthardbahn 1919 W. von Dommes verhindert die Publikation der Moltke-Memoiren	Pfarrer Oberlin im Elsass, 1826
2.		Garibaldi 1882 - hybernischer Eingeweihter im Elsass I/11 William Harvey 1657, Blutkreislauf
3.	*Clotilde,* Gemahlin Chlodwigs, beeinflusste ihn zum Christentum	Franz Kafka 1924
4.		Eduard Mörike 1875
5.	Bonifatius, Apostel der Deutschen im 8. Jahrhundert	Eduard von Hartmann 1906 - Kreuzzüge I/9 Ihm ist *Wahrheit und Wissenschaft* zugeeignet
6.	*331 Julian Apostata,* wurde mit 30 Jahren ermordet, wegen seines Wissens von den 3 Sonnen	Camillo Cavour 1861 - Eingeweihter im Elsass I/12
7.	*Fronleichnamsfest,* immer 10 Tage nach Pfingsten, erstmals 1246 in Lüttich gefeiert 1924 Begründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft in Koberwitz	Friedrich Hölderlin 1843 - Plato-Schüler II/6
8.	1921 Eröffnung der Ita Wegman Klinik, des Klinisch-therapeutischen Instituts. Beginn der intensiven Zusammenarbeit Rudolf Steiners mit Ita Wegman	Muhamed 632 Johann Joachim Winkelmann 1768
9.	*Columban,* derÄltere, irischer Missionar	Kaiser Nero 68 - Kronprinz Rudolf II/7 Charles Dickens 1870
10.	1661 Declaration of Liberties in Massachusetts	Barbarossa 1190, ertrunken
11.	*Barnabas, Gefährte des Paulus* 1924 «Alexanderbrief» R. Steiners an Ita Wegman aus Koberwitz	*Alexander der Große 323 v. Chr.* *Roger Bacon 1294,* Vorläufer Francis Bacons Agnes von Ungarn 1364, Stifterin von Königsfelden
12.	1929 Anne Frank - Barbro Karlén	
13.	*Tobias,* Vater und Sohn	Anton von Padua 1231
14.	1791 T.G. Schröer - Sokrates IV/10	Karl August von Sachsen-Weimar 1828
15.		*Franz von Assisi 1226* Abbild des Astralleibes des Jesus GA 109

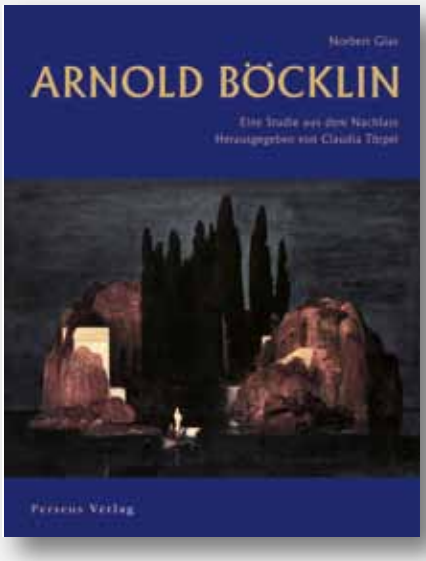


16.	1920 Gründung der Futurum AG 1932 1932 D.N. Dunlop startet Konzept für: «Intern. Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft»	*H. Grimm 1901 - Plinius d.J. - Beatrice von Toskana II/5 Emil Molt 1936 - Karl der Große E.C. Merry 1956, Malerin und Schriftstellerin
17.	*Laura,* die Frau, die Petrarca besungen hat	
18.	1815 die letzte Schlacht von Napoleon in Waterloo 1924 Rudolf Steiner reist nach Koberwitz und Lauenstein	Antoine Wierz 1865, Maler Helmuth von Moltke 1916 - Nikolaus I. (Moltke Bd. II) Michael Bauer 1929
19.	*Concil von Nicäa 325* *1566 Jakob I. von England,* Inspirator von Bacon, Shakespeare, Boehme und Balde	M.Geoffrey de St. Hilaire 1844, Verteidiger Goethes
20.	*Silvester* II., Gerbert von Aurillac, einer der größten Gelehrten aller Zeiten	Ladislaus I. von Ungarn 1095 (Arpade) Herbert Hahn 1970
21.		Ludwig Noll 1930, Arzt von Rudolf Steiner
22.	*Jakobus* *1767 Wilhelm von Humboldt,* älterer Bruder von Alexander von Humboldt 1805 Giuseppe Mazzini - Eingeweihter mit Garibaldi und Cavour - I/11	Niccolo Macchiavelli 1527 «Der Fürst»
23.	*1456 Kolumbus,*der Wieder-Entdecker von Amerika	René Querido 2006, Generalsekretär in USA
24.	*Johannes der Täufer* - Raffael - Novalis GA 120 1542 Johannes vom Kreuz, spanischer Mystiker 1717 Erster «Grand Orient» in London, Benjamin Franklin war Mitglied	Johannes der Apokalyptiker - Ch. Rosenkreutz Liutward 900, «Lenker der Geschichte» Walter Rathenau 1922, ermordet Johann Valentin Andreae 1654, «Chymische Hochzeit»
25.	1924 Beginn des Heilpädagogischen Kurses in Dornach	*Wilhelm Jordan 1904,* «Niebelungenlied»
26.	*Jeremias,* prophezeite jahrelang den Untergang Jerusalems und des Tempels	*Julian Apostata 363* - Tycho de Brahe - Herzeloyde IV/5
27.	Cyrill von Alexandrien, stiftete die Ermordung von Hypatia an, Heiliger und Kirchenlehrer	
28.	*1831 Joseph Joachim, berühmter ungarischer Geiger, Freund von Herman Grimm 1914 Doppelmord von Sarajewo, Auslöser des ersten Weltkrieges 1919 Versailler Vertrag unterzeichnet, Auslöser des zweiten Weltkrieges	Hans Büchenbacher 1977
29.	*Martha,* des Lazarus Schwester Peter und Paul Fest, Gedenktag des Simon Petrus und Paulus von Tarsus 1577 Peter Paul Rubens, flämischer Maler	
30.	*Erinnerungsfest an Paulus,* «Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe» 1807 Friedrich Theodor Vischer - Araber I/1	

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) | Karmische Angaben aus anderen GA Bänden | Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
**Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm* | *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner | Kommentare bitte an marceljfrei@bluewin.ch

Anatoly Livry: ehemaliger Slawist an der Universität Paris IV – Sorbonne; zurzeit lehrt er an der Universität von Nizza Sophia-Antipolis, er ist Doktor der Französischen und Vergleichenden Literaturwissenschaft. Seine Doktorarbeit *Nabokov le Nietzschéen* wurde in Paris im *Hermann* Verlag (2010) veröffentlicht, ins Russische übersetzt und in Sankt Petersburg von *Aletheia* (2011) herausgegeben. Das Buch wird zurzeit ins Deutsche übersetzt. Anatoly Livry ist Hellenist, Philosoph und Schriftsteller, seine Arbeiten wurden u. a. von Guillaume Budé und der Nietzsche-Gesellschaft herausgegeben; er hat bisher neun Bücher geschrieben und wurde bereits mit drei internationalen – russischen und amerikanischen – Preisen ausgezeichnet. Sein Werk und sein Leben werden an europäischen, russischen und amerikanischen Universitäten behandelt und sie liefern Ansatzpunkte für zahlreiche Forschungsarbeiten.

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Norbert Glas

Arnold Böcklin

Eine Studie aus dem Nachlass

Herausgegeben von Claudia Törpel
Vorwort von Thomas Meyer

Der Arzt und Schriftsteller Norbert Glas (1896–1986) widmete die letzte Arbeit vor seinem Tod dem Maler Arnold Böcklin. Aufgrund von Steiners karmischer Angabe zu Böcklins Schicksalshintergrund entwirft Glas ein neues Bild dieses ungewöhnlichen Künstlers.
Mit werkgeschichtlichen Betrachtungen von Claudia Törpel

152 S., gebunden, Fr. 32.– / € 26.–
ISBN 978-3-907564-88-2

www.perseus.ch Perseus Verlag

1 Vgl. Martin Esslin, *The Theatre of the Absurd*, London: Penguin Books, 1987, S. 352.
2 August Strindberg, *Gespenstersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, ins Deutsche übersetzt von Emil Schering. München: Müller, 1926, S. 171.
3 Vgl. Karin Tidström, *Cette fameuse* Sonate des spectres… *Une pièce de chambre d'August Strindberg en France: traduction et réception*, Université de Stockholm, Institutionen för franska och italienska, 1999, S. 40.
4 Vgl. August Strindberg, *L'Île des morts* [*Totentanz*] in *Théâtre complet*, Paris, L'Arche, ins Französische übersetzt von Arthur Adamov und Carl-Gustaf Bjurström, 1986, S. 123–135.
5 August Strindberg, *Gespenstersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen 5*, a. a. O., S. 122–123. Vgl. diese Stelle in der französischen Übersetzung: «Aux fenêtres de gauche, accrochés à l'intérieur, comme dans les chambres mortuaires, des draps blancs.» in: August Strindberg, *La Sonate des spectres* in *Théâtre complet*, Paris, L'Arche, ins Französische übersetzt von Arthur Adamov und Carl-Gustaf Bjurström, 1986, S. 88. Der Originaltext enthält nicht die Angabe «comme dans les chambres mortuaires» – das Bild der hängenden weißen Laken reicht aus, um bei einem Schweden die Vorstellung von solchen Laken zu erwecken, die man bei Verstorbenen anbringt, wie es in Schweden üblich ist.
6 Homer, *Odyssee*, XI, V. 55f.
7 August Strindberg, *Gespenstersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, a. a. O., S. 120.
8 Zu Betrachtungen möglicher alttestamentlicher und neutestamentlicher Symbolik der Düfte: s. Mickaëlle Cedergren, *Strindberg et* La Bible, *Étude des citations et allusions bibliques dans* Inferno *et* Légendes, Université de Stockholm, Institutionen för franska och italienska, 2003.
9 Die Narzisse wird im Stück erwähnt, vgl. August Strindberg, *Gespenstersonate* in *August Strindberg: Ausgewählte Dramen, 5*, a. a. O., S. 161.
10 Ibid., S. 161.
11 Ibid., S. 120.
12 Ibid., S. 120.
13 Vgl. die Kopie des Manuskripts, Strindbergsmuseet, Stockholm, eine Schenkung von Jonas Falck in: Karin Tidström, *Cette fameuse* Sonate des spectres… *Une pièce de chambre d'August Strindberg en France: traduction et réception*, a. a. O., S. 33.
14 Vgl. Herodot, *Historien*, III, 107–113.
15 Lukian, *Der wahren Geschichte zweites Buch* in *Lukian: Werke in drei Bänden, 2*, ins Deutsche übersetzt von Christoph Martin Wieland. Berlin; Weimar: Aufbau-Verlag, 1974, S. 328.
16 Hésiode, *Les Travaux et les jours*, V. 160–173, Paris, Les Belles Lettres, ins Französische übersetzt von Paul Mazon, 1928, S. 92.
17 Pindare, *Olympique* II, V. 75–78, Paris, Les Belles Lettres, ins Französische übersetzt von Aimé Puech, 1922, S. 46 – 47.
18 Lukian, *Der wahren Geschichte zweites Buch* in *Lukian: Werke in drei Bänden, 2*, a. a. O., S. 330–333.

Das Labyrinth von Chartres

Von Gilgamesch bis ins hohe Mittelalter: ein Spiegelbild für die «Arbeit nach innen»

Michaels Kampf mit dem Widersacher darf als ein Urbild für die mythologischen Kämpfe Siegfrieds und Georgs mit dem Drachen dienen, aber auch für Theseus und den Minotaurus, dem Ungeheuer im kretischen «Labyrinthos». Der Weg ins Labyrinth, die «Arbeit nach innen» oder «Labor intus» (ein – nach Wolfgang Larcher – in der mittelalterlichen Sekundärliteratur gebräuchlicher Begriff) bezeichnete in vorchristlicher Zeit einen Gang nach unten, in die «Unterwelt», was durch eine aus Knossos stammende historische Münze jener Zeit bildhaft überliefert ist. Auf weit ältere historische Wurzeln des Labyrinths weist übrigens Karl Kerenyi in seinen *Labyrinth-Studien*[1] hin, während wir den heutigen Weg dieser «Arbeit nach innen» im Werk von Rudolf Steiner finden.

Chartres

Labyrinth-Wege waren Kult-Tanz-Wege, der Geisteslehrer hat es nach Wolter in folgende Worte gekleidet: «*laut Rudolf Steiner werden die Ätherleibbewegungen nachgeahmt, und der Mensch gelangt somit im kultischen Tanz an die ihm nächstliegende geistige Welt heran*.»[2] In dem Reisebericht «Tausend Wege führen nach Chartres»[3] hatte der Chronist dargestellt, wie Kathedrale samt Labyrinth von enormen geomantischen Spannungen durchzogen sind. Laut Wolfgang Larcher, dem deutschsprachigen Führer in Chartres, existiert diese Spannung innerhalb der Viertel- und Halbkreise sowie im Zentrum, in den Umkehrstellen ist sie aufgehoben. Vielleicht diente den mittelalterlichen Pilgern zu Zeiten der platonischen Schule das Chartreser Labyrinth – ebenso wie der damals geschilderte «Punkt»[3] den zelebrierenden Priestern – als Einweihungsstätte? Versetzen wir uns ein wenig in die Fulbertus-Zeit. Chartres war seit eh ein Ort der Heilung (siehe «Blut ist ein ganz besonderer Saft»[4]). Der (Fieber-) Kranke kam nach seinem Pilgerweg in Chartres an und wurde in der neunteiligen Fulbertus-Krypta gepflegt. Erst nach einer Novene (eine neuntägige Incubationszeit haben z.B. auch Masern; Rudolf Steiner hat wichtige Anmerkungen zur Bedeutung dieser Krankheit für die Entwicklung des Kindes gemacht) durfte er ins Kirchenschiff. In der Fulbertus-Kathedrale lag der Eingang des Labyrinths fast am Eingang des damaligen Westportals. Unmittelbar nach Betreten der Kathedrale kniete sich der Pilger nieder und beging dann (nach Wolfgang Larcher) das Labyrinth *kniend*. Das dauerte dann mehr als eine volle Stunde. Menschen – zumal nach eben erst überstandener Krankheit – konnten mit der im Mittelalter noch nicht so verfestigten Konstitution ihrer Hüllen durch Symbolik und Handlungen an herausragendem Orte – unterstützt durch die geomantischen Spannungen – durchaus zur Geistesschau[5] gelangen.

Alanus ab Insulis

Mit dem Jahr 1194, noch zu Lebzeiten Alanus' (auch «Alain de l'Isle») begonnenen Neubau der gotischen Kathedrale war die Zeit der vorchristlichen Einweihungswege, namentlich die der dritten nachatlantischen Epoche, an ein Ende gekommen.

Trefflicher als Alanus ab Insulis konnte wohl niemand an der Schwelle des 13. Jahrhunderts die bevorstehende Entwicklung von der Gemütsseele zur Bewusstseinsseele in Worte kleiden: «Heute müssen wir an Gott *glauben*, damit wir Gott denken können. Es wird aber eine Zeit kommen, da werden die Menschen Gott *denken* müssen, um an ihn glauben zu können.» Alanus, Autor des «Sermo in di Sancti Michaelis»[6], der großartigen Hierarchienlehre des Mittelalters, beginnt den letzten Absatz dieser «Michaelipredigt» mit den Worten «Labora ergo, o homo» (arbeite also, o Mensch)! Rudolf Steiners Bemerkungen zum «Labor intus» zitiert Jobst Wolter. «Nach Notizen» referierte Steiner demzufolge in einem Berliner Vortrag von 1904 wie folgt: «Dem Schüler ist in einem gewissen Stadium des Einweihungsweges die [...] ‹Schlange› übergeben worden. Sie bedeutet auf geistigem Gebiet dasselbe, was im Physischen der Ansatz des Rückenmarks bedeutet. [...] Er wird hinausgehoben aus Kama und versehen mit dem geistigen Rückgrat, um in die Wirbel des geistigen Gehirns gehoben zu werden.

Der Ariadnefaden

Jobst D. Wolter greift für die anthroposophische Literatur über Chartres das Grundlagenwerk[1] von Kerenyi auf. Für Wolter ist das nach der Überlieferung von Daidalos für den König Minos erbaute Labyrinth in Knossos auf Kreta der Archetyp, der «gemäß Karl Kerenyis Labyrinth-Studien in allen vorgeschichtlichen Hochkulturen ... gefunden wurde.»[2] Das vorchristliche Labyrinth (das älteste erhaltene Exemplar befindet sich in Algier) besteht aus vier Gestaltungselementen: das *Zentrum* des kretischen Labyrinths besteht aus einem Kreuz. Von diesem gehen vier sich zu kreisbögigen Formen entwickelnden *Mauern* aus. Vom *Eingang* her führt zwischen diesen Mauern *der Weg*. Im Unterschied zu einem Irrgarten ist das Wesen des vorchristlichen kretischen Labyrinths, dass *der Weg* vom *Eingang* entlang den *Mauern* zum *Zentrum* führt – und wieder zurück. Mangels Sackgassen ist – anders als bei einem Irrgarten – kein Verirren möglich. Der legendäre Theseus hat also auf dem sagenumwobenen Gang zum Minotaurus den Faden der Ariadne («die strahlend Leuchtende») im Grunde gar nicht benötigt. Das wirft die Frage auf, wofür denn der «Ariadnefaden» eigentlich steht. Kerenyi verweist zunächst auf Homer, der von einem Tanzplatz berichtete, den Daidalos in Knossos der Ariadne hergerichtet hatte: «Die Tanzenden ergreifen bei der Ausführung der Tanzfigur ein Seil [...] Der Gebrauch eines Seiles scheint gerade bei diesem [delischen] Tanz sinnvoll zu sein. Die Nachahmung der schwierigen Labyrinthfigur macht ihn verständlich: die Tänzer halten gleichsam den Faden der Ariadne in der Hand.» Dann breitet er die Überlieferungen griechischer Labyrinth-Tänze aus, um sich gleich darauf eines ungewöhnlichen «Labyrintherlebnis bei einem modernen Menschen» anzunehmen: «Es war der Fall eines *automatisme ambulatoire* [schlafwandlerischer, krankhafter Trieb zum Wandern] und doch mit klarem Erinnerungsvermögen, ja mit Hypermnesie [Erinnerung; Gegenteil von Amnesie] ausgeführtes labyrinthisches Herumwandern, eine wahre, ihrer Stimmung nach heilig-ernste *circumambulatio* [umschreiten, herumgehen, umkreisen] ... Begleitet wurde dieses Erlebnis wiederholt durch das Phänomen der ‹Levitation› [«freies Schweben»]. Wer das erleidet, fühlt die Tendenz, sich vom Boden zu erheben, als ob ihn ein kräftiger Wind packen würde. Man muss sich festhalten ...» Festhalten muss sich demzufolge sowohl der neuzeitliche Somnambule wie auch der Labyrinth-Tänzer des griechischen Altertums. Kerenyi stellt die richtige Frage: «Diente vielleicht jenes Seil der delischen Tänzer zu demselben Zweck? Wir dürfen die Stärke ihrer Erlebnisse keinesfalls unterschätzen, und ein Ausnahmezustand – eben einer der seelischen Fülle, die Außerordentliches ermöglicht – braucht uns auch bei gesündesten Leuten [der damaligen Epoche] nicht wunderzunehmen.»[1]*

Die Windungen des Labyrinths sind auf dem geistigen Plan dasselbe, was die Windungen des Gehirns sind. Der Mensch erhält Einlass in das Labyrinth, in die Windungen innerhalb der höheren Plane.»[2]

Das «Ich» *ent*-wickeln

Die Labyrinth-*Wege* zwischen den *Mauern* waren vom *Eingang* bis zum *Zentrum* Kult-Tanz-Wege, der Geisteslehrer hat es nach Wolter in folgende Worte gekleidet: «*laut Rudolf Steiner werden die Ätherleibbewegungen nachgeahmt, und der Mensch gelangt somit im kultischen Tanz an die ihm nächstliegende geistige Welt heran*.»[2] «Labor intus» als zeitgemäße Aufgabe verstanden aber heißt, den rosenkreuzerischen Weg zu gehen. Diesen hat uns Rudolf Steiner z.B. in seiner Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10) aufgezeigt. Eine wichtigste Fortsetzung ist die 1924 in der Michaelschule gegebene Aufgabe zur weiteren «Arbeit nach innen». Thomas Meyer schreibt im Kapitel «Zum Aufbau des neunzehnstufigen Weges»[7]: «Vom erdgebundenen ego-zentrischen Ich-Bewusstsein ist er ausgegangen; nun ist ihm das spirituelle *kosmo*-zentrische Ich-Bewusstsein aufgegangen... Zugleich kehrt der Meditant geistig wiederum zu Haupt, Herz und Menschengliedmaßen und die an sie gebundene, jetzt aber *kosmisch-spirituell* erlebte Seelendreiheit zurück [...] Dieser Weg hat gleichsam *Spiral*-Charakter: Auf höherer Stufe ist der Meditant wieder über dem Ausgangspunkt angelangt [...].» Die «Windungen des Gehirns» (Rudolf Steiner) der alten Labyrinth-Einweihungs-Mysterien metamorphosieren sich zum heutigen Weg, der «gleichsam *Spiral*-Charakter» hat.

Die von Alanus ab Insulis, einem der «größten Chartreser Lehrer» angekündigte Zeit, da «die Menschen Gott *denken* müssen, um an ihn glauben zu können», ist angebrochen. Chartres aber wäre nicht Chartres, wenn nicht auch diese neuere Zeit ebenfalls in die Symbolik der Kathedrale eingeschrieben wäre. An einem bestimmten Zeitpunkt im Jahreslauf spiegelt sich ein Chartreser Zukunfts-Symbol der Ich-Entwickelung ebenfalls im Labyrinth, dazu mehr in einer anderen Skizze.

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; Quellen:

1 Karl Kerenyi: *Labyrinth-Studien,* Zürich 1950 (Erstausgabe 1941); * verkürzt zitiert, Hervorhebungen in Zitaten durch Kerenyi

2 Jobst D. Wolter: *Das Labyrinth in der Kathedrale zu Chartres*, 1996

3 *Der Europäer*, Nr. 6/7, Jg. 15, April/Mai 2011

4 Johannes von Salisbury: «Blut ist ein ganz besonderer Saft», *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 6/7, April/Mai 2011

5 Sonja Ulrike Klug, *Kathedrale des Kosmos*, München 2001

6 in: *Alanus ab Insulis, Predigten zum Jahreslauf.* Hrsg. Bruno Sandkühler, Stuttgart 1998

7 Thomas Meyer, *Der Meditationsweg der Michaelschule*, Basel 2011

Das Menschenwesen und der Wirtschaftskreislauf

Das trinitarische Menschenwesen ist das Urbild für die sozialen Gestaltungen – in den *Kernpunkten der sozialen Frage* (GA 23) von Rudolf Steiner «Urgedanken»[1] genannt – und muss deshalb auch der Ausgangspunkt von wirtschaftlichen Betrachtungen sein, sollen sich diese nicht im Abstrakten verlieren. Das Menschenwesen entwickelt sich kosmologisch aus der Tätigkeit der neun Hierarchien, wie in der *Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13) geschildert und erscheint in der *Theosophie* (GA 9) als der neungliedrige Mensch, bestehend aus je drei Leibes-, drei Seelen- und drei Geistgliedern.

Der soziale Organismus geht in seiner geschichtlichen Entwicklung immer auf das gleiche Urbild aus Leib, Seele und Geist zurück und prägt sich je nach Kulturepoche in unterschiedlichen Erscheinungen aus, vergleichbar der Pflanzenmetamorphose.[2] So sind die Theokratien des alten Orients noch einheitliche soziale Organismen, in denen die Menschen unter der Herrschaft der Priester in hierarchisch gegliederte Kasten gruppiert wurden. Die der Bewusstseinsseelenzeit entsprechende Form ist die soziale Dreigliederung, in der die Einteilung in Gruppen überwunden werden soll. Die soziale Dreigliederung ist die Umstülpung der Theokratie: Waren die Menschen früher umhüllt vom einheitlichen sozialen Organismus, so sollte das Individuum heute außerhalb stehen und die Funktionen des Geisteslebens, Rechtslebens und Wirtschaftslebens von außen gestalten.

Betrachtet man den sozialen Organismus vom Wirtschaftsorganismus aus, greift das trinitarische Menschenwesen in Form von Boden, Arbeit und Kapital in das Wirtschaftsleben ein.

«**Der Kreisgang der Volkswirtschaft**»

Die Natur ist die leibliche Grundlage der Wirtschaft und wird vom Menschen bearbeitet, um Waren zur Bedürfnisbefriedigung zu gewinnen. Die geistigen Fähigkeiten organisieren und rationalisieren wiederum die Arbeit – das Kapital ist Geist. Es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis stehen Natur, Arbeit und Kapital zum Wirtschaftskreislauf? Wir haben gesehen, dass das Menschenwesen den Wirtschafts-, Werte- oder Warenkreislauf hervorbringt – es selbst kann nicht Teil der Zirkulation sein, sondern muss außerhalb stehen. Deshalb dürfen Natur, Arbeit und Kapital keine Waren sein und Rudolf Steiner bezeichnet sie als «Ruhefaktoren». Natur, Arbeit und Kapital zirkulieren nicht mehr als Waren, sondern werden über rechtliche Vereinbarungen und volkswirtschaftliche Schenkungen geregelt.

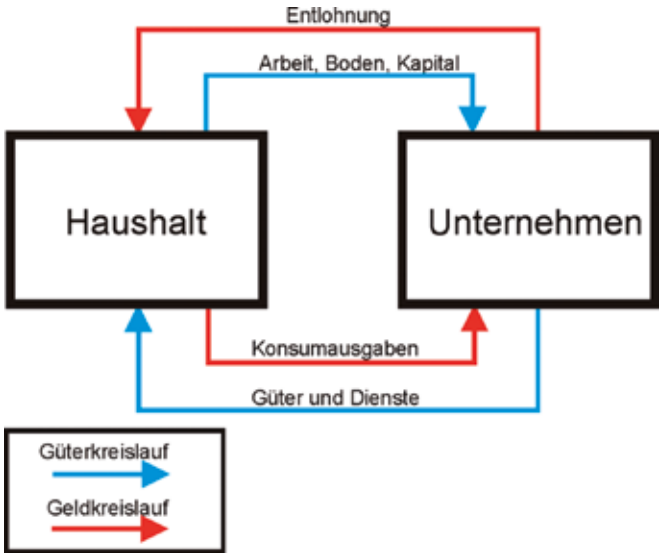
Rudolf Steiner skizziert im *Nationalökonomischen Kurs* (NöK; GA 340) den Kreisgang des volkswirtschaftlichen Prozesses in verschiedenen Varianten[3] und man sieht, dass er Natur, Arbeit und Kapital immer als ruhende Fixpunkte außerhalb der Zirkulation stellt. Zwischen diesen Ruhepunkten verläuft die Waren- bzw. Geldzirkulation:

Die Abbildung zeigt den Kreislauf des Geldes im Verhältnis zu den Produktions- bzw. Ruhefaktoren. Entsprechend der Vergänglichkeit von Waren macht auch das Geld einen Alterungsprozess durch: vom Zahlen, zum Leihen und zum Schenken. Mit der Warenproduktion wird Kaufgeld in Umlauf gebracht; der Alterungsprozess des Geldes setzt mit der Abschreibung der Kredite in den Unternehmen ein und findet seinen Tod beim Übergang ins Schenkungsgeld.[5] Um zu verhindern, dass sich Kapitalgewinne unproduktiv und schmarotzend in Immobilien oder Börsenpapieren stauen, werden sie zum Einkommen der im Geistesleben Tätigen. Diese setzen es wiederum als Kaufgeld ein und halten so durch ihren Konsum die Produktion in Gang. Der Waren- und Geldkreislauf schließt sich. Organisch und damit dem menschlichen Blutkreislauf vergleichbar wird er durch die richtigen Auf- und Abbauvorgänge. Der heutigen Wachstumswirtschaft mit Überproduktion und Geldblasen fehlt ein vernünftiger

Abbaupol, weil sie nichts von der volkswirtschaftlichen Kategorie des Schenkungsgeldes wissen will.

Angelsächsische Dualitätslehren

In den volkswirtschaftlichen Lehrbüchern trifft man auf eine ganz andere Darstellung des Wirtschaftskreislaufs, die auf den 1680 in Irland geborenen Ökonomen *Richard Cantillon* zurückgeht. Der Steinersche Kreisgang wird hier völlig umgekehrt: die Ruhefaktoren Natur, Arbeit und Kapital zirkulieren als käufliche Waren zwischen der Dualität von Haushalt und Unternehmung bzw. Konsumenten und Produzenten. Das Schema stellt den Handel in den Mittelpunkt, der sich zwischen Konsum und Produktion bewegt mit dem Bestreben, alles zur Ware zu machen, alles auf einen Preis zu reduzieren. Damit bekommen auch Natur, Arbeit und Kapital einen Preis – das Menschenwesen wird zur Ware degradiert und verbraucht sich im Kampf der Egoismen! Dieses duale Schaubild begründet ideologisch unser auf Kampf ausgerichtetes Wirtschaftssystem. Die meisten Kriege der Neuzeit entspringen dem Kampf um die Vorherrschaft über die Produktionsfaktoren.



«Einfacher Wirtschaftskreislauf»:[6]

Jede Volkswirtschaftslehre, die dieses Bild zur Grundlage hat, wird es schwer haben, Lösungen für die gegenwärtigen Krisen zu finden, weil es die Geistrealität des Menschenwesens außer acht lässt. Erst wenn man Natur, Arbeit und Kapital ihren Warenstatus nimmt und sie als «Ruhefaktoren» behandelt, kann eine soziale Zukunft entstehen.

«Volkswirtschaftliches Täuschen»

Rudolf Steiner charakterisiert die gegenwärtige Wirtschaftswissenschaft am Ende des 8. Vortrags im *NöK* wie folgt: «Ich möchte nicht einen Witz machen am Ende einer verhältnismäßig recht ernsthaften Betrachtung, sondern möchte sagen: Es hat sich unsere Volkswirtschaftswissenschaft so entwickelt, daß sie nicht mitgemacht hat in ihren Anschauungen dasjenige, was sich vollzogen hat von der Tauschwirtschaft zu der Geldwirtschaft und zu der Fähigkeitenwirtschaft. Sie bandelt in ihren Begriffen immer noch herum in der Tauschwirtschaft und betrachtet immer das Geld noch so, als ob es nur eine Art von Stellvertreter wäre für den Tausch. Die Leute geben das nicht zu; aber in den wirklichen Theorien steckt das drinnen. Und so kommt es, dass in älteren Wirtschaftssystemen, wenn uns diese heute auch nicht mehr sympathisch sein können, man getauscht hat, dann ist das Geld gekommen, und da – ich möchte, wie gesagt, keinen Witz machen, der Sprachgenius wirkt da –, da ist aus dem Tauschen bloß der Umlaut entstanden, da ist alles undeutlich geworden: wir täuschen uns heute in allen möglichen volkswirtschaftlichen Prozessen. *Aus dem Tauschen ist ein Täuschen geworden.*»

Harald Herrmann, Dachsberg

1 siehe «Die Urgedanken des sozialen Organismus», *Der Europäer*, Jg. 16 Nr. 4 (Februar 2012)

2 Vgl. Hans Erhard Lauer: *Die Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft. Ein Beitrag zum Verständnis der Idee der sozialen Dreigliederung*. Freiburg 1973.

3 «Wir können diesen Kreis hier (siehe Zeichnung S. 23), der sehr lehrreich sein kann, mit allen möglichen Eigenschaften ausstaffieren, und es wird immer die Frage sein, wie wir die einzelnen volkswirtschaftlichen Vorgänge, volkswirtschaftlichen Tatsachen in diesen Kreis, der uns eben der Kreisgang des volkswirtschaftlichen Prozesses ist, hineinbringen.» (*NöK*, 6. Vortrag vom 29.07.1922).
«Zeichnung 4»: *http://www.dreigliederung.de/download/341*

5 Diese Anschauung der Geldalterung bezieht sich auf die Ausarbeitungen von H.G. Schweppenhäuser: *Die organische Geldordnung*, Berlin 1975; *Das kranke Geld*, Fischer Taschenbuch Verlag 1982; *Das Mysterium des Geldes. Geisteswissenschaftliche Erkenntnisse zum Verständnis einer organischen Geldordnung*, Freiburg 1981.

6 *http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Einfacher_Wirtschaftskreislauf.png*

Apropos 80:

Israel, der Iran und «die wüsteste Reaktion»

«Ist unsere Regierung verrückt geworden?», fragte die israelische Zeitung *Haaretz*, nachdem Israels Innenminister Eli Jischai den deutschen Schriftsteller Günter Grass zur Persona non grata erklärt und ihm ein Einreiseverbot erteilt hattte. O-Ton Jischai: «Ich sehe es als Ehre an, ihm die Einreise ins Heilige Land zu verbieten»; zudem forderte er: Man müsse Grass nun eigentlich den Literaturnobelpreis aberkennen.[1] Der israelische Regierungschef Benjamin Netanjahu legte in einem Interview nach: Die Worte von Grass seien «ein absoluter Skandal». «Dass dies von einem deutschen Nobelpreisträger kommt und nicht etwa von einem Teenager einer Neonazi-Partei, macht es noch empörender»; die Zeilen von Grass offenbarten einen «Zusammenbruch des moralischen Urteilsvermögens», ereiferte sich Netanjahu weiter.[2]

Was Günter Grass sagen musste

Grund dieser Aufregung war das «Gedicht» des deutschen Schriftstellers Günter Grass, das den Titel trägt: «Was gesagt werden muss» und das gleichzeitig in den Zeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *La Repubblica* und *El País* erschien[3]. Darin wirft der Literaturnobelpreisträger Israel vor, mit seinen Kernwaffen den «ohnehin brüchigen Weltfrieden» zu gefährden und einen «Erstschlag» gegen den Iran zu planen, «der das (…) iranische Volk auslöschen könnte». Er kritisiert auch, dass deutsche Unterseeboote an Israel geliefert werden. Zudem stellt er fest, dass Kritik an einem unkontrollierten atomaren Potential Israels in Deutschland tabuisiert wird; ein Tabubruch werde als Antisemitismus beurteilt. Deutschland sei «von ureigenen Verbrechen, die ohne Vergleich sind» belastet; die U-Boot-Lieferung werde vordergründig als eine Form der Wiedergutmachung ausgegeben; dadurch laufe Deutschland Gefahr, einen möglichen Angriff auf den Iran zu unterstützen, der nur durch Befürchtungen statt Beweise begründet sei. Als Lösung des Konflikts fordert Grass internationale Kontrollen der «vom Wahn okkupierten Region».

«Angriffe unter der Gürtellinie»

Schützenhilfe in dieser Auseinandersetzung bekam der 84-jährige Schriftsteller vom deutsch-französischen Publizisten Alfred Grosser. Der 87-jährige gebürtige Frankfurter (Main) ist Sohn jüdischer Eltern und Großeltern, 1933 emigrierte die Familie nach Frankreich – heute lebt Grosser in Paris. In einem Interview erklärt er, warum er in dieser Auseinandersetzung auf Seiten von Grass steht: «Weil er etwas Vernünftiges gesagt hat in seinem sogenannten Gedicht. Es ist natürlich kein Gedicht, aber was darin steht, ist doch viel wichtiger als die Form: Die israelische Regierung provoziert. Doch was passiert, wenn sie Iran wirklich angreift und was ist, wenn Iran dann Raketen hat, mit denen es Tel Aviv angreifen kann? Dann ist der Krieg los.»[4] Sachliche Kritik an israelischer Politik sei zwar kein Tabu, auch nicht in Deutschland. «Es heißt aber immer sofort, das sei Antisemitismus.» Die «wirklich schlimmste Reaktion» sei die des deutschen Literaturpapstes Marcel Reich-Ranicki, «der in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* behauptet, Grass würde den Judenstaat attackieren. Israel ist, wie es der zionistische Vordenker Theodor Herzl sagte und auch David Ben-Gurion, kein Judenstaat – sondern ein Staat, der allen Juden offensteht. Außerdem kann ich nicht sehen, wo Grass gegen die Juden vorgeht. Er kritisiert die israelische Regierung. (…) Reich-Ranicki sagt, Grass sei ein ewiger Antisemit – das ist doch Quatsch.» Grosser fragt sich, «warum die Angriffe gleich unter der Gürtellinie sein müssen. Reich-Ranicki nennt Grass einen Werbestrategen in eigener Sache – obwohl dessen Kritik genau so in (der israelischen Zeitung. B.B.) *Haaretz* steht. Vielmehr ist ja die israelische Regierung hier der Werbestratege: Um von der eigenen Politik etwa gegen die Siedler abzulenken, braucht man die Gefahr aus Iran.» In Deutschland herrscht eine übergroße Hemmung, die israelische Politik zu kritisieren. Wenn Grosser mit Gymnasiasten diskutiert, fragen die, «wie man als Deutscher mit Israel umgehen müsse. Denen sage ich, dass sie keine Schuld tragen, dass sie aber die Pflicht haben, an Hitler und das Dritte Reich zu denken und heute die Menschenwürde überall zu verteidigen. Das gilt dann aber bitte auch für die Palästinenser. Und wenn Israel solche Werte vertritt, dann bitte auch gegenüber den Palästinensern.»

«Israel gefährdet den Weltfrieden»

Unterstützt wird Grass auch von Jakob Augstein, Journalist und Verleger der Wochenzeitung *Der Freitag*. Mit seinem Gedicht «liegt Günter Grass richtig: Er holt Deutschland aus dem Schatten der Worte von Kanzlerin Merkel, die Sicherheit Israels gehöre zur deutschen <Staatsräson>. Und der Schriftsteller kritisiert zu Recht, dass Israel der Welt eine Logik des Ultimatums aufdrängt.»[5] In seiner *Spiegel*-Kolumne stellt Augstein weiter fest: «Ein großes Gedicht ist das nicht. Und eine brillante politische Analyse ist es auch nicht. Aber die knappen Zeilen, die Günter Grass (…) veröffentlicht hat, werden einmal zu seinen wirkmächtigsten Worten zählen. Sie bezeichnen eine Zäsur. Es ist dieser eine Satz, hinter den wir künftig nicht mehr zurückkommen: ‹Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden.› Dieser Satz hat einen Aufschrei ausgelöst. Weil er richtig ist. Und weil ein Deutscher ihn sagt, ein

Schriftsteller, ein Nobelpreisträger, weil Günter Grass ihn sagt. Darin liegt ein Einschnitt. Dafür muss man Grass danken. Er hat es auf sich genommen, diesen Satz für uns alle auszusprechen. Ein überfälliges Gespräch hat begonnen. Es ist ein Gespräch über Israel. Und darüber, dass Israel einen Krieg gegen Iran vorbereitet. (…) Grass wusste, dass man ihn als Antisemit beschimpfen würde. Das ist das geläufige Risiko eines deutschen Israel-Kritikers. (…) Aber Grass ist weder Antisemit noch ein deutscher Geschichtszombie. Grass ist Realist. Er prangert das nukleare Potential Israels an, das <keiner Prüfung zugänglich ist>. Er beklagt die deutsche Rüstungspolitik, die ein weiteres nuklearwaffenfähiges U-Boot nach Israel liefert. Und er wendet sich voll Überdruss von der <Heuchelei des Westens> ab, die (…) seit jeher Richtschnur unseres Handelns im Nahen Osten ist.»

Das Gängelband der Regierung Netanjahu

Augstein ist nicht unkritisch: «Grass schreibt auch Unfug. Er schwurbelt sich was zurecht. (…) Er spinnt sich auch was zurecht: Die Auslöschung des iranischen Volks, vor der er warnt, steht nicht auf der israelischen Agenda. Dieser Text hätte besser gegen Angriffe gewappnet werden können. Aber darum tut er nicht weniger not.» Er kann uns «endlich (…) aus dem Schatten der Worte Angela Merkels» vom Jahr 2008 in Jerusalem holen. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler «Helmut Schmidt hat dazu gesagt, für Israels Sicherheit mitverantwortlich zu sein, sei eine <gefühlsmäßig verständliche, aber törichte Auffassung, die sehr ernsthafte Konsequenzen haben könnte>. Wenn es zum Krieg zwischen Israel und Iran käme, <dann hätten nach dieser Auffassung die deutschen Soldaten mitzukämpfen>.» Dies gilt umso mehr, als «die Regierung Netanjahu die ganze Welt am Gängelband eines anschwellenden Kriegsgesangs» führt – «mit der ganzen Rückendeckung aus den USA, wo ein Präsident sich vor den Wahlen immer noch die Unterstützung der jüdischen Lobbygruppen sichern muss, und aus Deutschland, wo Geschichtsbewältigung inzwischen eine militärische Komponente hat». Und weiter: «<Netanjahus Israel hat die globale Agenda auf eine Weise bestimmt wie kein kleiner Staat je zuvor>, schreibt die israelische Zeitung *Haaretz*. Vom Ölpreis bis zum Terrorismus – die Welt hat Gründe genug, einen israelisch-iranischen Krieg zu fürchten. Niemand behauptet, dass Iran eine Atombombe besitzt. Niemand weiß, ob Iran an einer solchen Bombe arbeitet. Im Gegenteil: Die Amerikaner gehen davon aus, Teheran habe sein Atomwaffenprogramm im Jahr 2003 eingestellt. Das interessiert die Israelis nicht. Es geht ihnen inzwischen nicht mehr nur darum, eine iranische Atombombe zu verhindern. Es geht ihnen darum, zu verhindern, nicht mehr verhindern zu können, dass die Iraner eine solche Bombe bauen könnten. Sie wollen sich nicht mit dem Problem herumschlagen, das die USA seinerzeit mit dem Irak hatten: Die glaubten nämlich noch, sie müssten beweisen, dass ihr Gegner über Massenvernichtungswaffen verfügte. Solche Beweise waren im Irak nicht zu finden – ebenso wenig wie solche Waffen. Also fälschten die Amerikaner die Beweise.»

«Die ganze Welt als Geisel genommen»

Israel «hat der Welt eine Logik des Ultimatums aufgedrängt». Es «spielt mit Iran eine Pokerpartie, bei der beide gewinnen, solange es nicht zum Krieg kommt». Der iranische Präsident Ahmadinedschad «hält die Welt bewusst im Unklaren über seine nuklearen Absichten. Er profitiert von dieser strategischen Zweideutigkeit, ebenso wie die Israelis von ihren Kriegsdrohungen profitieren. Beide Länder helfen sich gegenseitig, ihren Einfluss weit über ihr eigentliches Maß hinaus zu vergrößern. Auf eine perverse Weise befinden sie sich in einer wechselseitigen Abhängigkeit. Das bliebe ihre eigene Sache, hätten sie nicht die ganze Welt als Geisel genommen. Es ist an der Zeit, wie Grass schreibt, darauf zu bestehen, <dass eine unbehinderte und permanente Kontrolle des israelischen atomaren Potentials und der iranischen Atomanlagen durch eine internationale Instanz von den Regierungen beider Länder zugelassen wird>.»

Was wirklich antisemitisch ist

Zuspruch – neben viel Kritik und Polemik – erhielt Günter Grass auch aus Israel. In einem Interview meint Uri Avnery, der große, alte Mann der israelischen Opposition, auf die Frage, ob Israel wirklich eine Gefahr für den Weltfrieden sei, wie Grass behauptet: «Das ist weit übertrieben. Günter Grass, den ich sehr respektiere, übertreibt gern in so mancher Beziehung. Israel wird Iran nicht angreifen.» Aber Iran ist doch für Israel gefährlich? «Mahmut Ahmadinedschad ist ein politischer Präsident, der im Iran sehr wenig zu sagen hat. Die Politik dort wird von den Ayatollahs bestimmt. Das sind sehr vorsichtige und oft vernünftige Menschen.» Was ist mit dem Einreiseverbot gegen Grass, das der israelische Innenminister Eli Jishai erlassen hat? «Das ist auch Quatsch. Eli Jischai ist ein mittelmäßiger Politiker. Er ist ebenso ein Großmaul wie Ahmadinedschad, er macht inhaltslose Gesten. Grass zur Persona non grata zu erklären, ist völliger Blödsinn – schon allein deswegen, weil Günter Grass gar nicht den Plan hat, hierher zu kommen.» Zum Atombombenproblem generell: «Israel wird auf Dauer seine nukleare Monopolstellung im Nahen Osten nicht halten können. Dann werden entweder auch andere Länder nuklear aufrüsten oder man entscheidet sich für den Frieden, für die Abrüstung. Das ist ein politisches Problem, das von Politikern gelöst werden muss. Aber natürlich kann jeder eine Meinung dazu haben. Und selbstverständlich auch ein Deutscher.» Und der Holocaust? «Der Holocaust darf nicht vergessen werden, aber er ist 60 Jahre her und er sagt nicht aus, dass ein Deutscher 60 Jahre später nicht seine Meinung äußern darf. Es ist antisemitisch, darauf zu

bestehen, dass Israel in Deutschland nicht kritisiert werden darf.» Antisemitisch? Ist nicht das Grass-Gedicht antisemitisch? «Unsinn. Antisemitisch und prosemitisch sind für mich dasselbe. Es bedeutet, dass Juden etwas Besonderes sind und eine Sonderbehandlung brauchen. Wir wollen ein Staat wie andere Staaten sein und mit denselben Maßstäben gemessen werden. Jede Einstellung, die besagt, dass Israel eine Art Sonderbehandlung haben muss, ist antisemitisch. Weil es bedeuten würde, dass wir nicht wie andere Menschen sind, dass wir – zum Guten oder zum Schlechten – anders behandelt werden müssen.»[6]

Das menschliche Tun als Maßstab

In einem Artikel brachte der 88-Jährige das Problem auf den Punkt in Form eines Witzes: «Irgendwo fand in den USA eine Demonstration statt. Die Polizei kam und schlug gnadenlos auf die Demonstranten ein. <Schlag mich nicht!> schrie einer, <ich bin ein Anti-Kommunist!> <Das ist mir völlig egal, zu welcher Art von Kommunisten du gehörst>, antwortete ein Polizist und hob seinen Schlagstock.» «Für mich», meint Avnery weiter, ist «Philosemitismus nur eine verborgene Art von Antisemitismus: beide haben im Wesentlichen einen Glauben gemeinsam: Juden – und deshalb auch Israel – sind etwas Besonderes, die nicht mit denselben Standards gemessen werden dürfen wie andere. Was ist ein Antisemit? Jemand der einen Juden hasst, nur weil er Jude ist. Er hasst ihn nicht für das, was er als Mensch ist, sondern für seinen Ursprung. Ein Jude, mag er gut oder böse sein, freundlich oder widerwärtig, reich oder arm – allein dafür, dass er jüdisch ist, muss er gehasst werden. Das stimmt natürlich für jede Art von Vorurteilen, einschließlich Sexismus, Islamophobie, Chauvinismus und was es sonst noch gibt. (…) Antisemitismus war die offizielle Ideologie der Deutschen während der Nazijahre. Jetzt ist die offizielle deutsche Ideologie Philosemitismus, der ins andere Extrem geht. (…) Das mag ich nicht. (…) Ich möchte gelobt werden, wenn ich etwas Gutes getan habe. Ich bin aber auch bereit, beschimpft zu werden, wenn ich etwas Schlechtes getan habe. Ich möchte nicht gelobt (oder beschimpft) werden, nur weil ich zufällig als Jude geboren wurde.»[7]

Eine nuklearfreie Region als Ziel

Zur konkreten Problematik hält Avnery fest, «dass das israelische und amerikanische Geschwätz über einen israelischen Angriff bestenfalls Teil eines von den USA geführten psychologischen Krieges sei, um die iranischen Führer zum Aufgeben ihrer (vermuteten) Nuklearambitionen zu bringen. Es ist für Israel total unmöglich, den Iran ohne ausdrückliches, vorheriges amerikanisches Einverständnis anzugreifen und es ist für Amerika total unmöglich, anzugreifen, – oder Israel zu erlauben, den Iran anzugreifen wegen der katastrophalen Konsequenzen: ein Kollaps der Weltwirtschaft und ein langer und teurer Krieg. (…) Übrigens ist es nicht ihre eigene Wahl, dass die israelischen Regierungen eine Politik nuklearer Nicht-Transparenz hat. Wenn sie könnten, würden unsere Führer über unsere nukleare Macht von den Dächern posaunen. Es sind die USA, die auf Unklarheit bestanden, um nicht gezwungen zu sein, etwas zu tun.» Und weiter: «Was Grass' praktischen Vorschlag betrifft, beide, die israelischen und iranischen Nuklearinstallationen unter internationale Kontrolle zu setzen – das verdient, meiner Meinung nach, ernsthafte Überlegung. Wenn unsere beiden Länder den nuklearen Status quo einfrieren würden, wäre das gar keine schlechte Idee. Doch am Ende bräuchten wir eine nuklearfreie Region als Teil eines allgemeinen regionalen Friedens, der Israel, Palästina, die arabischen Länder, die Türkei und den Iran einschließt.» (Hinzufügen muss man, dass der Iran seit Jahrhunderten kein anderes Land angegriffen hat, auch wenn es heute innenpolitisch eine manchmal brutale Diktatur ist.)

Zu Günter Grass persönlich meint Uri Avnery: «Ich traf ihn nur einmal, als wir beide zu einer Konferenz des Deutschen Penclubs in Berlin eingeladen waren. (…) Ich sagte ihm ganz ehrlich, dass ich seine Bücher sehr liebe, besonders den Anti-Nazi-Roman *Die Blechtrommel* und dass ich seine spätere politische Aktivität sehr schätze.» Heute wäre er «froh», «ihn wieder zu treffen, dieses Mal zu einem guten Essen in Tel Aviv»...

Uri Avnery hat scharfsinnig den Begriff des Antisemitismus gefasst: nämlich den Glauben (ob negativ oder positiv), Juden – und deshalb auch Israel – seien etwas Besonderes, die nicht mit denselben Standards gemessen werden dürfen wie andere. Avnery pocht auf sein Menschsein, er will nicht an seiner «zufälligen» Geburt als Jude, sondern an seinen Taten gemessen werden. Sowohl Antisemitismus wie auch Philosemitismus sind rassistische Entgleisungen.

Warum Rudolf Steiner den Zionismus bedenklich fand

Auf diese Problematik hat vor 90 Jahren schon Rudolf Steiner hingewiesen – was ihm heute von gewissen Gläubigen – völlig unberechtigt – den Vorwurf des Antisemitismus einträgt. 1924 sagte er in einer Fragenbeantwortung, er habe es «von Anfang an bedenklich gefunden, dass die Juden (…) die zionistische Bewegung begründet haben. Einen Judenstaat aufrichten, das heißt, in der allerwüstesten Weise Reaktion treiben, in der allerwüstesten Weise zur Reaktion zurückkehren, und damit sündigt man gegen alles dasjenige, was auf diesem Gebiet heute notwendig ist. (…) Ein sehr angesehener Zionist, mit dem ich befreundet war, der legte mir einmal seine Ideale auseinander, nach Palästina zu gehen und dort ein Judenreich zu gründen. Er tat selber sehr stark mit an der Begründung dieses jüdischen Reiches, tut heute noch mit und hat sogar in Palästina eine sehr

angesehene Stellung. Dem sagte ich: Solch eine Sache ist heute gar nicht zeitgemäß; denn heute ist dasjenige zeitgemäß, dem jeder Mensch, ohne Unterschied von Rasse und Volk und Klasse und so weiter sich anschließen kann. Nur das kann man eigentlich heute propagieren, dem sich jeder Mensch ohne Unterschied anschließen kann. Aber jemand kann doch nicht von mir verlangen, dass ich mich der zionistischen Bewegung anschließe. Da sondert ihr ja wiederum einen Teil aus von der ganzen Menschheit! – Aus diesem einfachen, naheliegenden Grunde kann eigentlich eine solche Bewegung heute nicht gehen. Sie ist im Grunde genommen die wüsteste Reaktion.»[8]

Volkszusammenhänge überwinden!

Darauf erwidern solche Menschen wie der befreundete Zionist «etwas Merkwürdiges; sie sagen: Ja, in der Zeit hat es sich doch herausgestellt, dass die Menschen so etwas wie Allgemeinmenschliches gar nicht wollen, sondern fordern, dass sich alles aus dem Volkstümlichen heraus entwickeln soll. Dieses Gespräch, das ich Ihnen jetzt erzählt habe, hat stattgefunden vor dem großen Kriege 1914 bis 1918. Ja, sehen Sie (…), dass die Menschen die großen allgemeinmenschlichen Prinzipien nicht mehr wollen, sondern sich absondern, Volkskräfte entwickeln wollen, das hat eben gerade zu dem großen Krieg geführt! Und so ist das größte Unglück dieses 20. Jahrhunderts gekommen. (…) Da alles dasjenige, was die Juden getan haben (ihre historische Mission. B.B.), jetzt in bewusster Weise von allen Menschen zum Beispiel getan werden könnte, so könnten die Juden eigentlich nichts Besseres vollbringen, als aufgehen in der übrigen Menschheit, sich vermischen mit der übrigen Menschheit, so dass das Judentum als Volk einfach aufhören würde. Das ist dasjenige, was ein Ideal wäre.» Dem widerstrebt heute noch «vor allen Dingen der Hass der anderen Menschen. Und das ist gerade dasjenige, was überwunden werden müsste.»

Und noch einmal: «Hat das jüdische Volk seine Mission in der menschlichen Erkenntnisentwickelung erfüllt? Es hat sie erfüllt; denn es musste früher ein einzelnes Volk da sein, das einen gewissen Monotheismus bewirkte. Heute muss es aber die geistige Erkenntnis selber sein. Daher ist diese Mission erfüllt. Und daher ist diese jüdische Mission als solche, als jüdische, nicht mehr notwendig in der Entwickelung, sondern das einzig Richtige ist, wenn die Juden durch Vermischung mit den anderen Völkern in den anderen Völkern aufgehen.»

Die Überwindung des «Rassenmässigen» und «Volkstümlichen» gilt aber auch für alle Völker: «Alte soziale Strukturen sind hervorgegangen aus Blutsverbänden, aus der kleinen und großen Familie, aus der Sippe, den Klassen und so weiter. Die haben sich dann erweitert zu Volkszusammenhängen. Heute zappelt die Menschheit, indem sie in einer verlogenen Weise glaubt, sich an solche Zusammenhänge halten zu können, in Volkszusammenhängen, während sie im Grunde genommen längst überwunden hat, was Volkszusammenhänge sind, während längst die Notwendigkeit da ist, zu anderen sozialen Zusammengehörigkeiten zu kommen, als sie die Blutsverwandtschaft durch die Völker darstellt.»[9] Die Auflösung der bisherigen Blutszusammenhänge ist heutzutage ja – physisch sichtbar – in vollem Gang – eine Entwicklung, die von reaktionären Strömungen allenfalls noch behindert, aber nicht mehr verhindert werden kann.

Folge des grässlichen Holocaust

Vor 100 Jahren waren viele europäische Juden der Auffassung Steiners. Erst durch das grässliche Geschehen des Holocaust, das den erwähnten Hass auf die Spitze getrieben hat, nahm die Geschichte in tragischer Weise eine bestimmte Wendung. Beabsichtigt war, dass Juden in Palästina unangefochten und in Ruhe leben können. Das Resultat ist, dass seit mehr als 60 Jahren mehr oder weniger offen Krieg herrscht. Israel ist dabei, sich einzumauern. Seit kurzem wird nun auch noch gegenüber dem Libanon eine Mauer hochgezogen. Der Konflikt ist auch darauf zurückzuführen, dass bei Israels Staatsgründung 750000 Palästinenser zum Teil brutal vertrieben worden sind, mit Gräueltaten und Raub von palästinensischem Eigentum – wie wir spätestens seit den Forschungen der «neuen Historiker» in Israel wissen. Auch der tägliche Landraub der Israeli, der eindeutig völkerrechtswidrig, also kriminell, ist, verbessert die Situation nicht.[10] Selbstverständlich haben alle Einwohner Israels – wie alle Menschen generell – ein Existenzrecht. Das heißt aber auch, dass es einen «rein jüdischen Staat», wie ihn die gegenwärtige extremistische Regierung einfordert, nicht geben kann – schon weil 20% der Bevölkerung Araber sind, deren Existenzrecht beschnitten würde, indem sie zu Menschen zweiter Klasse gestempelt werden. Aber auch aus prinzipiellen Gründen der Menschenrechte.

Boris Bernstein

1 *Spiegel Online,* 8.4.2012.
2 *Welt am Sonntag*, 22.4.2012.
3 *Süddeutsche Zeitung*, *La Repubblica* und *El País*, 4.4.2012.
4 *Süddeutsche Zeitung*, 10.4.2012.
5 *Spiegel Online,* 6.4.2012.
6 *Neue Presse,* Hannover 9.4.2012.
7 zmag.de/ 14.4.2012.
8 Rudolf Steiner, GA 353 8.5.1924.
9 Rudolf Steiner, GA 191 19.10.1919.
10 Schnieper, Marlène: *Nakba – die offene Wunde. Die Vertreibung der Palästinenser 1948 und ihre Folgen*, Zürich 2012.

Der deutsche Bundespräsident und der Einheitsstaat

Der deutsche Bundespräsident Christian Wulff ist am 17. Februar 2012 nach weniger als zwei Jahren Amtszeit zurückgetreten. Der Grund für diesen erzwungenen Rücktritt waren zweifelhafte Vergünstigungen, die Wulff in seiner Zeit als niedersächsischer Ministerpräsident zugekommen waren. Wulff hatte sich offenbar einen Lebensstil, der aufwendiger war, als es sein Gehalt eigentlich zugelassen hätte, zum Teil von befreundeten oder wohl gesonnenen Unternehmern bezahlen lassen. Davor war, am 31. Mai 2010 der vorherige Bundespräsident, Horst Köhler, überraschend zurückgetreten, nachdem er noch nicht einmal ein Jahr seiner zweiten Amtsperiode absolviert hatte. Ob Köhlers Rücktritt mit einer kurz zuvor gemachten, viel kritisierten Äußerung, dass die Deutschen sich darauf einstellen müssten, ihre wirtschaftlichen Interessen auch militärisch zu verteidigen, zusammenhing, wurde nie ganz klar.

Das Amt des Bundespräsidenten ist ein weitgehend symbolisches. Es ist das nominell höchste Amt im Staat, besitzt aber kaum reale Macht. So ist es beispielsweise der Bundespräsident, der einen Politiker mit der Regierungsbildung beauftragt und insofern die Bundeskanzler auswählt; tatsächlich geschieht das aber in einer Art und Weise, die traditionell für eine eigenständige Entscheidungsfindung des Präsidenten keinen Raum lässt, sondern diesen nur formell die ohnehin bestehenden Machtverhältnisse anerkennen lässt. Dagegen wird der Bundespräsident zwar formell nach geheimer Wahl in der sogenannten Bundesversammlung gewählt, tatsächlich wird aber vorher von den wirklichen Machtfaktoren, d.h. den Parteiführungen ausgehandelt, wer gewählt werden wird. So hat etwa Bundeskanzlerin Merkel 2010 die Wahl von Christian Wulff zum Bundespräsidenten fast eigenständig durchgesetzt.

In seiner symbolischen Funktion ist der Bundespräsident eine Art Ausdünnung derjenigen Rolle, welche die Monarchen im Zuge der Konstitutionalisierung der Staaten anzunehmen begannen. Der Bundespräsident ist eine Art konstitutioneller, entmachteter und auf eine symbolische Funktion zurückgesetzter Monarch, der auf Zeit gewählt wird. Seine eigentliche Rolle ist es, die *Einheit des Staates* zu repräsentieren, d.h., könnte man sagen, den *Einheitsstaat* symbolisch darzustellen. Insofern als die Gebote der Zeit gerade darauf drängen, den Einheitsstaat aufzulösen, muss man das Amt an sich als in höchstem Maße geistfeindlich betrachten. Dass in der deutschen Verfassung 1949, d.h. 32 Jahre nach Inauguration der Dreigliederung, bewusst ein Symbol der Staatseinheit als höchstes Amt festgeschrieben wurde, wird man geradezu als einen Schlag ins Gesicht der geistigen Welt empfinden können.

Man wird abwarten müssen, wie sich der neue Bundespräsident, Joachim Gauck, in seinem Amt bewährt. Von den obigen Gedankengängen her wird man aber in einer Beschädigung des Amtes nicht nur etwas Negatives sehen wollen. Diese Auflösungserscheinungen des Amtes haben eben auch mit seiner anachronistischen und dem Geiste entgegen arbeitenden Natur überhaupt zu tun. Sollte es irgendwann zu einer Abschaffung des Präsidentenamtes kommen, so wird man darin einen symbolischen Akt von ebenso großer Bedeutung – im fortschrittlichen Sinne – sehen können, wie es seine Einrichtung in anderer Weise war.

Andreas Bracher, Cambridge (USA)

Dilldapp

Selbsterkenntnis: idealistisch und realistisch ...

Von der Vergangenheit zur Zukunft des «Eurythmée Paris»

Das Eurythmée Paris Chatou, zwanzig Minuten per Schnellbahn vom Zentrum der Stadt Paris entfernt, 1976 von Hélène Oppert gegründet, geht heute durch eine Metamorphose. Ein internationales Kollegium hat sich zusammengefunden und wird ab 1. Oktober 2012 eine Vollzeitausbildung in Französisch und Deutsch anbieten.

Zeiten der Hochblüte dieser Schule sind fern, mit öffentlichen Aufträgen wie 1991, als Hélène Oppert aufgefordert wurde, sich an der Inszenierung eines Theaterstückes «Loire» von André Obey, mit zwölf Eurythmisten und dreizehn Schauspielern, zu beteiligen. Im Staatstheater *Les Célestins* von Lyon wurde es einen ganzen Monat lang jeden Abend vor 1200 Zuschauern erfolgreich aufgeführt. Bald danach wurde das Bühnenensemble des Eurythmée-Paris vom rumänischen Kulturminister in großen Staatstheatern seines Landes eingeladen, die Opern von Bukarest, Timisoara, Brachov, Sibiu... Es folgten Aufführungen durch Deutschland, Holland, Schweden, Österreich und sogar in der Musikhochschule von Peking!

Im eigenen Land, in Paris, berühmte Schauspieler wie Jean-Louis Barrault, Pierre Bertin von der *Comédie Française*, Marcel Marceau, der große Mime, wie auch der Chefdirigent Sergiu Celibidache, der Solotänzer der Pariser Oper, Michael Denard, wussten die Eurythmie zu schätzen. Michael Denard, nicht nur Tänzer, sondern auch Schauspieler, rezitierte mehrmals wunderbar für uns.

Es kamen aber Zeiten heftiger Attacken. Die Waldorfschulen wurden von heute auf morgen skeptisch angeschaut, als Sekten in der Presse hingestellt. Es war auch die Zeit, als die Eurythmieschulen überall, auch im Ausland, weniger Schüler hatten. Jede Schule kämpfte sich standhaft durch, denn die Aufgabe, die uns mit der Eurythmie gestellt ist, bleibt eine zeitlose Aufgabe. Der Enthusiasmus erstirbt nicht – der Eurythmist macht unentwegt neue Entdeckungen und wird fähiger, seine Arbeit zu fundieren aus den Grundelementen heraus, die als unerschöpfliche Quelle ernst genommen werden können. Eine neue Kunst wird ermöglicht, die ganz und gar aus der menschlichen Gestalt selbst und deren Konstitution ihre Gesetze findet und ergründet.

Die Künstler und Pädagogen, die heute die Pariser Eurythmieschule weitertragen werden, kommen aus verschiedenen Ausbildungen, haben an verschiedenen Bühnenensembles teilgenommen. Sie finden sich im gleichen Ideal. Sie möchten jedem Studenten zu seiner Ichfindung verhelfen, ihn so begleiten, dass er einen Zugang zu seinem eigenen Kunstmittel findet, durch die ernsthafte Erarbeitung der Gesetze, die in der Sprache und in der Musik leben und die in der Eurythmie sichtbar gemacht werden.

Die Kulturstadt Paris ist auch ein Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden darf: Konzerte – Theater – Opern – Museen als Quelle der Inspiration, als Wahrnehmung unserer Zeit, Wachheit und Offenheit sollen als Grundhaltung gepflegt werden, bis daraus Kriterien aus dem Ästhetikbegriff Rudolf Steiners erarbeitet werden können, damit wir nicht als einsame Pilger abgeschlossen von der Welt bleiben, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Mitwirkende, Mitschaffende der Zukunft werden.

Jehanne Secretan

Rätsel Nr. 11

Wer ist mit *aufgewacht* gemeint, was hat dieser Autor sonst noch geschrieben und wann ist er gestorben?

«Da hat einmal einer, der *aufgewacht* ist, gesehen, wie es nicht darauf ankommt, von Demokratie zu deklamieren, sondern wie es darauf ankommt, die Wirklichkeit zu durchschauen, nichts auf alle solche Schlagworte zu geben, sondern zu sehen, was wirklich ist. Heute wäre dies ganz besonders notwendig, denn man würde dann sehen, von wie wenigen Zentren aus die Ereignisse heute eigentlich gelenkt und geleitet werden, die so furchtbar, so blutig über die ganze Menschheit hin walten. Darauf wird man nicht kommen, wenn man sich immer einlullen lässt von der europäischen und amerikanischen Presse über irgendwelche Beziehungen, die in den gegenwärtigen Ereignissen zwischen den Völkern sein sollen. Das alles, was da gesagt wird über Antagonismus und Gegensätzlichkeiten der Völker, das ist dazu da, um über die wahren Gründe den Schleier zu breiten. Denn nicht dadurch, dass man von Worten heute zehrt, um diese Ereignisse zu erklären, kommt man zu irgendeinem Resultat, sondern dadurch, dass man auf die konkreten Persönlichkeiten hinzeigt. Das wird manchmal unbequem. Und derselbe Mann, der diese Sätze niedergeschrieben hat, der *aufgewacht* ist, der hat auch in demselben Buch eine höchst unangenehme Rechnung angestellt. Er hat nämlich eine Liste aufgestellt von fünfundfünfzig Männern, die in Wirklichkeit Frankreich beherrschen und ausbeuten. […] In diesem Buche (des gesuchten Autors) finden Sie Sätze von fundamentaler Bedeutung. Da ist einmal ein Mensch *aufgewacht* gegenüber der Wirklichkeit. In diesem Buch liegen Impulse, um vieles von dem zu durchschauen, was heute durchschaut werden sollte, vieles aber auch zerhauen von dem, was als Nebel über die Gehirne der Menschen hin zum Fluten gebracht wird. Auch über diese Dinge muss man sich entschließen, die Wirklichkeit ins Auge zu fassen.
Natürlich ist das Buch unberücksichtigt geblieben. Aber in diesem Buch werden gewisse Fragen aufgeworfen, die heute in der ganzen Welt aufgeworfen werden sollten, weil sie manches über die Wirklichkeit lehren würden, die man so begraben will unter all den Deklamationen von Demokratie und Autokratie und was die Schlagworte alle sind. In diesem Buch finden Sie zum Beispiel auch eine sehr schöne Darstellung von der üblen Lage, in der eigentlich ein Parlamentarier ist. Nicht wahr, die Menschen glauben, so ein Parlamentarier stimmt nach seiner Überzeugung ab. Aber würde man alle die Fäden kennen, durch die ein solcher Parlamentarier zusammenhängt mit der Wirklichkeit, dann würde man erst wissen, warum er in einem Fall ja und im andern Fall nein sagt.»

Antworten bitte an:
marceljfrei@bluewin.ch

Lösung Rätsel Nr. 10

Die gesuchte Antwort ist umgehend von einem Leser aus Bonn eingetroffen, der das Buch von Fred B. Stern, *Ludwig Jacobowsk*i, (1868 – 1900) noch in guter Erinnerung hat. Es ist 1966 beim Joseph Melzer Verlag in Darmstadt erschienen. Aufschlussreich ist auch das 1901 erschienene Erinnerungsbuch von Marie Stona, die dieses nach Ludwig Jakobowskis Tod zusammen mit Rudolf Steiner und anderen Freunden herausgab. Darin heißt es u.a. «L. J. erzählte mir um das Jahr 1898 von einem ganz wunderbaren Manne, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verbinde… Ich wusste es noch von dem Schwerleidenden, dass in den letzten Wochen sein Halt und Führer Rudolf Steiner geworden war. In weiten Spaziergängen hatte der ernste Freund die tief verwundete Seele des Dichters zu trösten und aufzurichten versucht…» Auf seinem eigenen Sterbelager hat Rudolf Steiner seinen Freund so charakterisiert: «Alles an Ludwig Jacobowski war liebenswert, seine innere Tragik, sein Herausstreben aus dieser zu seinen <Leuchtenden Tagen> und seine Hingabe an das bewegte Leben. Ich habe das Andenken unserer Freundschaft stets lebendig im Herzen bewahrt und sehe auf die kurze Zeit unseres Zusammenlebens mit inniger Hingabe an den Freund zurück.»

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 16 / Nr. 8, Juni 2012

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 17.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 110.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 32.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 155.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Totentanz 5, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente:
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen:
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe:
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte:
E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Produktion:
Satz: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

Bankverbindungen DER EUROPÄER:
CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein:
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch >Verlag >Förderverein

Bankverbindungen Förderverein:
CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

Norbert Glas

Norbert Glas

Der ahrimanische Doppelgänger des Menschen

Eine menschenkundlich-biographische Studie

Norbert Glas (1897–1986) griff eine Angabe Rudolf Steiners über den ahrimanischen Doppelgänger aus dem Jahre 1917 auf. Dieser ist die Ursache aller spontan auftretenden «organischen Krankheiten», z. B. Krebs. Sein «luziferischer Bruder» ruft die neurotischen Krankheiten hervor. Glas untersucht das Wirken des ahrimanischen Doppelgängers an unbekannten Menschen und an den Werken oder am Leben von Dostojewski, Woodrow Wilson und Johannes Brahms; das des luziferischen anhand des Schicksals Hölderlins.

80 S., brosch., Fr. 23.– / € 18.–
ISBN 978-3-907564-78-3

Norbert Glas

August Strindberg

(1849–1912)

Norbert Glas schildert den dramatischen Lebenslauf Strindbergs auf dem Hintergrund der von Rudolf Steiner 1924 mitgeteilten früheren Verkörperungen des schwedischen Dichters. Erst dadurch können seine eigentümliche Entwicklung wie auch bestimmte Krankheitsdispositionen verständlich werden.
Im Anhang wurden die Erinnerungen des Lebensfreundes Carl Ludwig Schleich hinzugefügt. Auch auf die Begegnung Strindbergs mit Christian Rosenkreutz, welche eine Lebenswende einleitete, konnte dank einer im Nachlass von W.J. Stein gefundenen Notiz einer Mitteilung Rudolf Steiners erstmals Licht geworfen werden.

212 S., brosch., Fr. 26.– / € 21.–
ISBN 978-3-907564-46-2

www.perseus.ch **Perseus Verlag**

Karl Heyer

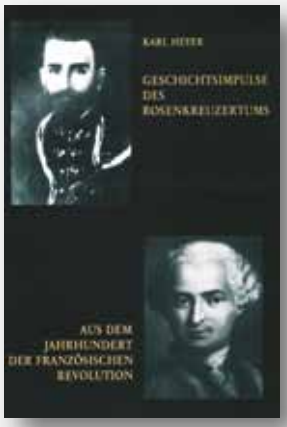
Karl Heyer

Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert

Das erste anthroposophisch orientierte umfassende Kaspar-Hauser-Werk (1. Aufl. 1958).
Aufgrund der weiten Gesichtspunkte noch heute unüberholt. Für Karl Heyer «die Bekrönung meiner Lebensarbeit».
Nach der total verfälschten Stuttgarter Paperbackausgabe (1983) enthält die Perseus-Ausgabe den unveränderten Originaltext.

352 S., geb., Fr. 38.– / € 30.–
ISBN 978-3-907564-33-2

«An der inneren Einstellung dem Phänomen Kaspar Hauser gegenüber kann man sehen, was einer für ein Mensch ist.»
Karl Heyer



Karl Heyer

Geschichtsimpulse des Rosenkreuzertums

Aus dem Jahrhundert der Französischen Revolution

Die lang erwartete Neuauflage dieses Klassikers über Christian Rosenkreuz und den Grafen von St. Germain

Über Christian Rosenkreuz und den Grafen von Saint-Germain gibt es nur wenig brauchbare Literatur. Karl Heyers zunächst gesondert veröffentlichte Darstellungen – sie erscheinen hiermit in 4. Aufl. unverändert in einem Bande vereinigt – sind auf der Grundlage entsprechender Ausführungen Rudolf Steiners entstanden.

4. Aufl., 238 S., geb., Fr. 35.– / € 28.–
ISBN 978-3-907564-02-8

www.perseus.ch **Perseus Verlag**

A uge
L inks R echts
f U er E in
C S
O PTIMUM I
A N DURCHBLICK C
I N JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Grosse Auswahl an
Turmalin-Scheiben
Turmalin-Kristallen

Unverbindliche Besichtigung
im Goldschmiedeatelier

Justina Schachenmann
Hasenrainstrasse 77
CH 4102 Binningen
Tel. 061 421 37 10
justschach@gmx.ch

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter
St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch
Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9 bis 16 Uhr
Am Montag bleibt unser Geschäft künftig geschlossen

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.
Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG UND NACHT

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Kaspar Hauser

Tagung anlässlich seines 200. Geburtstags

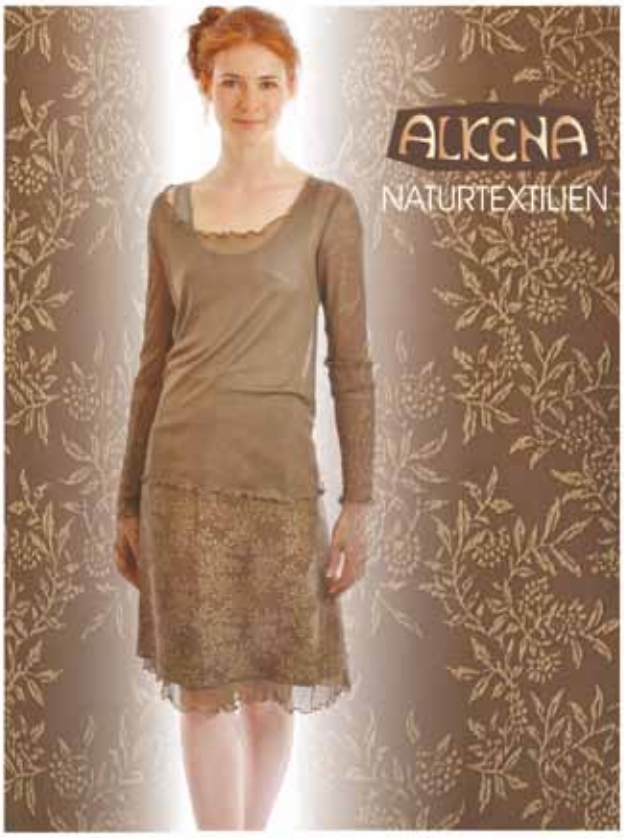
Das Drama der Wahrnehmung

28. – 30. September 2012

Mit Eckart Böhmer (Ansbach), Jasminka Bogdanovic (Basel), Stefan Brotbeck (Basel), Andreas Laudert (Klingberg, Berlin), Salvatore Lavecchia (Udine), Johannes Onneken (Basel), Alexander Tschernek (Wien, Basel), Glen Williamson (New York) u. a.

Weitere Infos und Anmeldung:
+41 (0)61 500 09 30, info@philosophicum.ch

philosophicum www.philosophicum.ch



www.alkena.ch

BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST.GALLEN

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

Ruhe, Erholung und anregende Begegnung
in der offenen Atmosphäre unserer kleinen Oase

Im Centro ein vielfältiges Kultur- und Therapieangebot genießen. Die Insel erkunden, sich von Licht und den erfrischenden Passatwinden beleben lassen.

Sommer-Urlaub im Centro
7 Übernachtungen in einem Zweizimmer-Apartment (Preis gültig bis 1.10.12)

1 Person € 350,– / je Woche
2 Personen € 455,– / je Woche

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus unserem Angebot.
Weitere Angebote und nähere Informationen finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Tel.: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844 • **eMail: info@centro-lanzarote.de**

ANTHROPOSOPHISCHE MEDIZIN VERSTEHEN UND ANWENDEN

Kursleiter: Dr. med. Olaf Koob , Berlin

Arbeitskreis „Anthroposophische Medizin “ in Basel

Anhand von Rudolf Steiners zukunftsweisenden Vorträgen „Geisteswissenschaft und Medizin“ und Beispielen aus der täglichen Praxis vertiefen Sie unter der kompetenten Leitung des erfahrenen anthroposophischen Arztes Dr. med. Olaf Koob (bekannt aus Vorträgen und Publikationen) Ihr praktisches Verständnis der Anthroposophischen Medizin.

Die Inhalte werden nicht als Doktrin oder Rezeptsammlung, sondern als Verstehen, als ein im lebendigen Denken Nachvollziehen und als zeitgemässer anthroposophisch-medizinischer Schulungsweg vermittelt. Eine einmalige Gelegenheit, eine Methode zur erlernen, die Ihre Praxistätigkeit mit therapeutischer Intuition bereichert.

Die Kurstage verlaufen als praxisbezogenes Seminar, geleitet von Dr. med. Olaf Koob. Es wird von den Teilnehmern aktive Mitarbeit z.B. in Form von Kurzreferaten, Diskussionen, und Krankengeschichten aus der eigenen Praxistätigkeit erwartet.

Der Arbeitskreis richtet sich an Menschen mit Grundlagen in Anthroposophie und mit medizinisch-therapeutischer Tätigkeit, die Ihr Wissen und Ihre Erkenntnis mit Enthusiasmus vertiefen möchten.

Der Arbeitskreis trifft sich 6x pro Jahr. Teilnehmerzahl limitiert.

Info: T 0041(0) 43-321 98 08 M 0041(0)79 404 56 94
E-Mail: info@apnex.ch , Herrn Hans U. Kuratli

Casa Di Salute Raphael

Italien – 38050 Roncegno (TN)
Piazza de Giovanni, 4
Dr. Vincenzo Bertozzi – ärztliche Leitung

Schon Rudolf Steiner sprach von der Einzigartigkeit der arsensauren

Eisenquelle von Levico

Erholen Sie sich bei uns mit Levico-Bädern, italienischer Küche mit biologischen und byo-dinamischen Produkten

Geöffnet: 18. März bis 17. November 2012

Home page: www.casaraphael.com
E-mail: mail.info@casaraphael.com
Tel. +39 0461 772000 Fax. +39 0461 764500

Sommerakademie Basel 2012

«Der Mensch ist schön»

Thema: Portrait

Leitung: Jasminka Bogdanovic
Weitere Infos unter: **www.bogdanovic.ch**

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Tel (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Geöffnet
Di – Fr. 9:30 – 18:30
Sa 8:30 – 16:00
Mo geschlossen

Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht Ihr Druckwerk neue Höhen.
Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf gemacht und sind ein Komplettanbieter im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschuren oder Zeitschriften – bei uns sind Sie in den besten Händen.

Weitere Informationen finden Sie unter fgb.de

fgb
die freiburger

Erkunden Sie den Erkenntnisweg.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

EUROPÄER – Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel

10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Samstag, 16. Juni 2012

Was ist Meditation?

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt
NEU: Lehrlinge und Studierende: Fr.40.–/ € 30.–
Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

www.perseus.ch **Perseus Basel**

Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz
Société anthroposophique suisse
Società Antroposofica in Svizzera

Veranstaltungen zum Menschheitsrepräsentanten 2012

Donnerstags um 20:00 im Goetheanum

31. Mai **Clara Steinemann:**
Staunen, Mitleid und Gewissen

14. Juni **Benjamin Gautier:**
Der Menschheitsrepräsentant als Urbild des Ich

28. Juni **Thomas Meyer:**
Vom Seelenkalender zum ersten Goetheanum-Bau

13. September **Steffen Hartmann:**
Entwicklung und Balance – der Weg des Ich-bin

18. Oktober **Marc Desaules:**
Die Holzgruppe und die biodynamische Landwirtschaft

1. November **Sven Baumann:**
Ahrimans Wirken in der Gegenwart

29. November **Peter Selg:**
Von Jesus zu Christus. Friedrich Rittelmeyers Weg zur Dornacher Plastik

13. Dezember **Johannes Greiner:**
Der Menschheitsrepräsentant und der Grabschatz des Tutanchamun

Freier Beitrag

Neuerscheinungen

Thomas Meyer

Wegmarken

im Leben Rudolf Steiners und in der Entwicklung der Anthroposophie

Dieses Buch möchte den Blick auf gewisse Schlüsselereignisse oder -tatsachen im Lebensgang Rudolf Steiners lenken, die, obwohl sie zum Teil bekannt sind, bisher wenig oder nur unzureichende Beachtung fanden.
Es beleuchtet auch die Rolle, welche selbständige und markante Schülergestalten wie Marie Steiner, Ita Wegman, W.J. Stein, Ludwig Polzer-Hoditz, D.N. Dunlop oder Helmuth von Moltke bei der Ausgestaltung der Anthroposophie spielten. Sie alle bemühten sich um ein gesundes Gleichgewicht zwischen rechter Verinnerlichung und rechtem In-die-Welt-Treten.
Das vorliegende Werk versucht die weltgeschichtliche Größe des Lebenswerkes Rudolf Steiners und die heilende Kraft der alle Gegensätze ausgleichenden Anthroposophie zu würdigen.

Erscheint Mitte Juni
232 S., geb., € 29.50 / Fr. 34.–
ISBN 978-3-907564-89-9

Thomas Meyer

Der unverbrüchliche Vertrag

Roman um die Wiederkunft von Schülern Rudolf Steiners zu Beginn des dritten Jahrtausends

Dieser Roman erschien in erster Auflage im Jahre 1998. Er ist nach einer Reihe langjähriger biografischer Untersuchungen zu W.J. Stein (1891–1957), D.N. Dunlop (1868–1935), Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) und Helmuth von Moltke (1848–1916) entstanden, um nur einige der in diesem Buche auftretenden Gestalten zu nennen. Die genannten Persönlichkeiten gingen mit dem Willen zu einer baldigen Wiederverkörperung am Ende des 20. Jahrhunderts über die Schwelle der geistigen Welt. Sie alle wussten in der einen oder anderen Form um den großen «unverbrüchlichen Vertrag», der zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der spirituellen Welt geschlossen worden war und der ein Zusammenwirken von Aristotelikern und Platonikern am Ende des 20. Jahrhunderts als welthistorische Notwendigkeit vorsah. Die Realisierung dieses Vertrags sollte die moderne Zivilisation davor bewahren, in den Abgrund völliger Barbarei zu versinken.

Erscheint Mitte Juni
2., erw. Aufl. nach 14 Jahren, 344 S., geb., € 29.50 / Fr. 34.–
ISBN 978-3-907564-23-3

www.perseus.ch **Perseus Verlag**